zer und Blumen.
rd es interessieren,
es Katalog-Garten-
Peterseim's Blumen-
n Erfurt erschienen
eingeleitet mit den
as Beste, was wir
n ewiger Versuch."
Gartenbuch wird —
sich direkt an die
Peterseim — kosten-

zug unter
ognacs hat
herer's
GNAC
empfohlen,
mmlich.
den Etiketten.
Mk. 2, 2,50,
50, 4, 5.
in-Verkauf
. Heppe,
rte, Ostenstr.

g 15., 16., 17., 18. Februar in Berlin.
hrts-Lose à 3.30
iste 30 Pf.) zu Zwecken
chen Schutzgebiete
gewinne ohne Abzug Mk
0000
75,000
50,000
25,000
15,000
5000 = 15000
2000 = 20000
1000 = 20000
500 = 20000
200 = 20000
100 = 20000
50 = 30000
30 = 90000
10 = 90000
pfohlen der General-Debit.
Müller & Co.
, Breitestr. 5 Postagent-Auftr.

einlagen werden je
Kündigung bis 4½%
inst beim Vorschuss-
in Jüchen, eing. Gen.
nbeschr. Haftpflicht zu
nen. Geschäftsbericht
Sparbedingungen zu
sten. Beträge können
per Post eingesandt
len. 2823



bisher nicht gekannten Leichtig-
Sicherheit kann jede Dame, jede
rin mit Hilfe der Favoritschnitte
von vorzüglichem Sitz und
Eleganz herstellen. Ein Versuch
dauerndem Gebrauch. 1000de
erkennungen, vielfach prämiirt.
me verlange das Reichh. Moden-
und Schnittmusterbuch (Preis
nur 60 Pf.) von der Intern
Ttmanufaktur, Dresden-N. 8.
er deren Hauptagentur
ans Hermann Korbium
Hagen i. W.
nkfurterstr. 97, 99, 110.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Frendamour, Simhart & C.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 39. Schwerte, Mittwoch, den 15. Februar 1905 37. Jahrgang

Aufruf.

Noch immer kämpfen unsere braven Truppen in Südwestafrika. Unter den erschwerendsten Umständen stehen sie gegen einen Feind im Felde, der Kriegserfahrung mit der Grausamkeit und Tücke des Wilden verbindet. Die Unwirtlichkeit des durch den Aufstand verwüsteten Landes und das ungewohnte Klima legen ihnen unerhörte Strapazen auf. „Ein Vermißter tot aufgefunden, wahrscheinlich verdurstet!" — Welches Herz wird nicht durch solche Meldungen erschüttert!

Viele Tapfere starben bereits den Heldentod fürs Vaterland. Trauer um den Ernährer oder den geliebten Sohn, die Stütze des Alters, erfüllt so manches Haus. Ein Teil unserer Krieger ist in die Heimat zurückgekehrt, schwer geschädigt an Gesundheit und Arbeitskraft. Aber immer wieder ziehen mit gleicher Begeisterung andere Krieger in das ferne Land, denselben Gefahren entgegen. Mit Stolz, Bewunderung und Dank blickt das Vaterland auf seine Armee, in welcher der alte Geist der Treue bis zum Tode fortlebt.

Diesen Gefühlen tatkräftigen Ausdruck zu geben, ist der Wunsch jedes patriotischen Deutschen. Manches ist schon für die kämpfende Truppe geschehen, reiche Materialsendungen sind in das Schutzgebiet befördert, die deutschen Kriegervereine haben Geldsammlungen veranstaltet. Eine durchgreifende Hülfe ist aber nur möglich, wenn das ganze deutsche Volk mithilft. In dieser Erkenntnis hat das Zentralhülfskomitee für Deutsch-Südwestafrika, das bisher nur die geschädigten Ansiedler und deren Familien durch Geld unterstützte, beschlossen:

„Seine Tätigkeit auf die gleiche Fürsorge für unsere Truppen, sowohl für die Kämpfer in der Front, als auch für die zur Heimkehr genötigten Verwundeten und Kranken, sowie auf die Hinterbliebenen der Gefallenen auszudehnen."

Wie man die Ansiedler in freigebigster Weise bedachte — 276 000 Mark sind bei uns eingegangen —, so wird man auch unsere Soldaten nicht vergessen. Das Komitee ist in der Lage, eine einheitlich geleitete Versorgung sicherzustellen. Wir richten daher an unsere Hülfskomitees die herzliche Bitte, Sammlungen anzuregen, und gleichzeitig bitten wir alte und neue Gönner, uns in der erweiterten Hülfstätigkeit zu unterstützen.

Die bisherigen Geldsammelstellen einschließlich der unten angegebenen Geschäftsstelle bleiben bestehen.

Alle Mitteilungen und Gesuche bitten wir zu richten: „An das Zentral-Hülfskomitee für Deutsch-Südwestafrika, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 97".

Das Zentral-Hülfskommitee für Deutsch-Südwestafrika.

Reichstag.

Die Beratung der Handelsverträge ist am Dienstag endlich beendet worden. Das Interesse hatte schon sehr nachgelassen. Abg. Herbert (Soz.) bekämpfte die Verträge, von denen die ländlichen Arbeiter keinen Vorteil haben, die aber die Industrie schädigen würden. Der Arbeitermangel auf dem Lande sei vielleicht weniger auf geringe Löhne, als auf schlechte Behandlung zurückzuführen. Abg. Blankenhorn (ntlb.) hielt die Interessen des deutschen Weinbaues nicht für genügend gewahrt. Besonders der Schweiz sei zu großes Entgegenkommen bewiesen worden. Württemb. Minister von Pischek versuchte die Bedenken zu zerstreuen. Die Verträge enthielten alles, was zu erreichen war. Abg. Stöcker (Christl. soz.) erklärte, die Handelsverträge lägen im Interesse des Gesamtwohls. Seine Wähler, darunter Arbeiter, seien mit ihm hierüber einig. Gäbe es Landwirtschaftsbetriebe auf Aktien, er glaube, die Aktien würden sehr schlecht stehen. Der Landwirtschaft müsse geholfen werden; von Brot- und Viehwucher könne keine Rede sein. Hierauf kam es zu mehr parteipolitischen Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Bruhn (Antis.) üund v. Gerlach (frs. Verg.), wobei es so lebhaft herging, daß vom Präsidententische aus wiederholt eingegriffen werden mußte. Herr von Gerlach wandte sich auch gegen Konservative und Zentrum. Nach kurzer weiterer Erörterung, an der auch Staatssekretär Graf Posadowsky teilnahm, wurden die Verträge einer Kommission überwiesen. Nächste Sitzung: Sonnabend. (Toleranzantrag.)

Deutschland.

— **Die Abrechnung über den Crimmitschauer Streik** ist nunmehr erfolgt. Es hat sich herausgestellt, daß die Behauptung, der Metallarbeiterverband habe bei dem Streik 300 000 Mark verdient, nicht begründet ist, aber verdient hat er doch 77 645 Mark. Er hätte aber in der Tat 300 000 Mark verdient, wenn nicht ein ganzes Jahr lang (vom 19. Januar bis 31. Dezember 1904; die nicht wieder eingestellten Streikführer hätten durchgeschleppt werden müssen. Für diese wurden nach Beendigung des Streiks noch 196 006 Mark verbraucht.

Gräfin Montignoso.

Justizrat Körner veröffentlicht, um einer Verwirrung der öffentlichen Meinung entgegenzutreten, den Wortlaut folgenden Aktenstückes:

Vor dem kaiserlichen Konsul sind erschienen, persönlich gekannt: Justizrat Körner-Dresden, Gräfin Montignoso. Erstgenannter legte folgende Urkunde vor:

„Ich erteile dem Königlich Sächsischen Justizrat Emil Körner-Dresden hiermit den Auftrag, meine jüngste Tochter, Prinzessin Anna Monika Pia, Herzogin zu Sachsen, die sich jetzt in der von der Gräfin Montignoso bewohnten Villa Papignano zu Florenz aufhält, von der Gräfin Montignoso abzufordern und nötigenfalls die Herausgabe meines Kindes mit allen gesetzlichen Mitteln zu erzwingen, meine Tochter danach der Kinderpflegerin Fräulein Alma Muth aus Dresden zu übergeben und letztere anzuweisen, sich mit der Prinzessin Anna an ihren neuen Wohnort zu begeben. Gezeichnet Friedrich August."

Justizrat Körner erklärte hierzu folgendes: „Auf Befehl des Königs von Sachsen fordere ich Sie auf, Frau Gräfin Montgnoso, hiermit die in Ihrer Obhut befindliche Prinzessin Anna Monika unverzüglich mir zu übergeben und zu gestatten, daß ich mich sofort in Begleitung des ersten Kammerdieners des Königs, Friedrich Hermann Kanisch, und mit dem Kaiserlichen Konsul Oswald und dem Konsulatssekretär Eberle in die Villa Papignano San Domeniko verfüge und daselbst Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Anna übernehme und mit ihr sowie der Kinderpflegerin Alma Muth die Villa Papignano verlasse." Gräfin Montignoso erklärte hierauf, sie verweigére die Herausgabe des Kindes aufs entschiedenste, und werde das weitere erst erledigen, sobald ihr Rechtsbeistand Ständerat Lachenal aus Genf eingetroffen wäre. Auf Vorhalt des Justizrates Körner, daß die Gräfin keinerlei Recht habe, die Herausgabe der Prinzessin Anna zu verweigern, da nach dem Punkt 2 des Vertrages vom 15. Juni 1903 der Gräfin nur gestattet sei, das Kind nur bis zum 15. Mai 1904 bei sich zu behalten. Eine Verlängerung dieser Frist sei aber nicht erfolgt, außerdem habe der König nach § 94 des Königlichen Hausgesetzes vom 30. Dezember 1837 zu bestimmen, wo sich seine Kinder aufzuhalten haben. Die Gräfin erwiderte darauf, sie kenne das Hausgesetz und den Vertrag genau, und der König habe das Recht, über ein Kind zu verfügen, dessen gesetzlicher Vater er ist, sei auch gesetzlich berechtigt, das Kind wegzunehmen; sie werde aber trotzdem nur der Gewalt weichen. — Als der letzte Satz niedergeschrieben war, habe ich vom Konsul die Ermächtigung erbeten, die offizielle Verhandlung zu unterbrechen, um privatim der Gräfin einige Vorhaltungen zu machen und ihr die Torheit ihrer Weigerung vor Augen zu führen. Das war vergeblich — die Gräfin verblieb bei der Weigerung, die nun amtlich protokolliert wurde.

Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 50

„Darf ich fragen, ob Sie hierüber schon verfügt haben?"

„Nein, Mylord," entgegnete St. Lawrence. „Das Gemälde ist noch nicht vollendet, so daß ich es selbstredend nicht zur Ausstellung schickte."

Lord Alphington nahm einen Stuhl und setzte sich gerade vor dem Bilde nieder; er prüfte es lange und gründlich; aber während er auf die Leinwand blickte, zogen andere und weit verschiedene Bilder vor seinem geistigen Auge vorüber.

St. Lawrence stand in seiner Nähe, die Hand auf eine Stuhllehne gestützt. Das volle Licht fiel auf sein schönes, männliches Antlitz, dem die legere, geschmackvolle Künstlertracht sehr zum Vorteil gereichte.

Jetzt blickte Lord Alphington auf, ein Seufzer entrang sich seiner Brust, seine bleichen Wangen röteten sich. „Welche Summe beanspruchen Sie für dies?" fragte er mit leicht bebender Stimme.

„Ich dachte zweihundert Pfund dafür zu verlangen, Mylord," versetzte St. Lawrence, und aus Stimme und Miene sprach unterdrückte Bewegung.

„Es ist gut, sehr gut. Ich möchte es mein nennen. Aber natürlich steht es Ihnen frei, das Bild auszustellen. Ich würde es für ein Unrecht gegen Sie halten, wollte ich Sie daran hindern. Doch ich glaube, Sie unterschätzen seinen Wert." Er zog sein Checkbuch hervor, trat an den Schreibtisch und schrieb einen Wechsel über dreihundert Pfund, den er dem jungen Künstler einhändigte.

„Sie sind zu gütig, Mylord!" rief dieser und der nämliche undefinierbare Ausdruck überflog seine Züge.

Lord Alphington winkte mit der Hand, als ob er sagen wollte: „Lassen wir dies!" und nahm dann in einem der Sessel neben dem Tische Platz.

„Wenn es Ihre Zeit erlaubt, würden Sie wohl eine halbe Stunde mit einem alten Manne plaudern. Ich möchte mich so gerne ein bißchen mit Ihnen unterhalten."

„Meine Zeit steht ganz zu Ihrer Verfügung, Mylord," erwiderte St. Lawrence höflich, doch mit einer gewissen Zurückhaltung und Verlegenheit, während er sich dem Earl gegenübersetzte.

„Ihre Freundinnen, die Misses Dalton," begann Lord Alphington ohne weitere Einleitung, „waren gestern ganz frappiert über Ihre Aehnlichkeit mit dem Porträt meines Sohnes, den ich vor vielen Jahren, als er kaum älter war wie Sie, das Unglück hatte, zu verlieren. Ich wünschte selbst zu urteilen und finde die Aehnlichkeit noch frappanter, als auch ich erwartet hatte, nicht nur in den Gesichtszügen, sondern in Stimme und Benehmen, ja, so frappant, daß sich mir die Ueberzeugung aufdrängt, Sie müßten auf irgend einer Weise mit meiner Familie verwandt sein. Sie gleichen nicht nur ganz auffallend meinem eigenen Sohne, sondern Sie haben die Fancourt-Physiognomie, wie die Porträts in Alphington bestätigen können. Ich sage Ihnen dies, um Sie zu überzeugen, daß nicht bloße Neugierde mich zu Ihnen geführt hat."

„Ich glaube kaum, daß ich in irgend einem Falle dies geahnt hätte," sagte St. Lawrence mit einem Lächeln, das dem alten Manne zu Herzen ging.

„Miß Berta Dalton sagte mir gestern abend von der Aehnlichkeit, die sie entdeckt hatte."

Der weiche, fast zärtliche Ton seiner Stimme bei den letzten Worten entging Lord Alphingtons scharfer Beobachtungsgabe nicht. „Es ist, wie ich vermutete," sagte er sich, „zwischen diesen beiden besteht ein Attachement."

„Würden Sie mir wohl Ihr Geburtsland nennen?" begann der Earl wieder.

„Ich bin Amerikaner von Geburt, Mylord."

„Amerikaner? Auch das ist merkwürdig!" sagte Lord Alphington in halblautem Tone.

St. Lawrence beeilte sich, noch etwas beizufügen. „Ich fürchte, Mylord, nach der großen Güte, die Sie mir erwiesen haben, werden Sie mich für sehr unhöflich halten," sagte er. „Ich bedaure es schmerzlich, in Ihren Augen so dastehen zu müssen, aber ich bin gezwungen, Ihnen zu sagen, daß ich Ihre Fragen nicht wahr und offen beantworten könnte, da die Umstände mir eine Reserve auferlegen müssen, die mir um so peinlicher ist, da sie mich bei denen, auf deren Achtung ich hohen Wert legen würde, in falsches Licht bringen könnte."

„Ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Umstände sich jemals ändern?" fragte Lord Alphington nach einer Pause, während welcher, nach seinem wechselnden Gesichtsausdrucke zu urteilen, mannigfache Gedanken und Gefühle sich in seinem Geiste gekreuzt hatten.

„Ich hoffe und wünsche sehnlichst, daß es so kommen möge," erwiderte St. Lawrence ernst.

„Es ist sonderbar, sehr sonderbar," simulierte der Earl und fügte dann bei: „Ich darf mich in Ihr Vertrauen nicht ein drängen, ich habe kein Recht dazu; aber wollen Sie sich erinnern, daß wenn immer Sie einen Freund brauchen, wenn Sie Schwierigkeit oder Verlegenheiten haben, bei welchen eine hilfreiche Hand Ihnen von Nutzen sein könnte, Sie in mir diesen Freund finden werden, um des einen willen, den ich verloren und um der anderen willen, für welche ich große Hochachtung hege!"

„Sie sind zu gütig, Mylord; Ihre Freundlichkeit bewegt mich tief," versetzte St. Lawrence, ohne Lord Alphingtons letzte Anspielung zu verstehen. „Doch etwas muß ich noch aussprechen, dies schulde ich mir selbst, obschon ich nur mein eigenes Wort als Zeugnis zu geben habe. Wenn Sie in diesem Augenblicke einen Einblick in mein vergangenes Leben tun könnten, so würde ich nicht zu erröten haben, wenn meine Lage eben eine geheimnisvolle ist, so trägt nur die Schändlichkeit anderer die Schuld daran."

Er richtete sich, während des Sprechens hoch auf, mit der vornehmen Miene und dem festen, ehrenhaften Blick, welche die arme Mrs. Dalton so oft ihre eigene Unbedeutendheit hatten peinlich empfinden lassen.

„Ich glaube Ihnen von ganzem Herzen," sagte Lord Alphington, St. Lawrence die Hand reichend und mit Bewunderung die edle Gestalt des jungen Mannes betrachtend. „Sie müssen mich in Alphingtons Park besuchen; ich möchte Sie nicht aus den Augen verlieren."

Und bestürzt, verwirrt, aber sehr interessiert fuhr Lord Alphington nach Hause. O, wenn ein gütiges Geschick ihm ein Enkelchen beschert hätte, wie dieser junge Maler, so wäre er jetzt ein stolzer und glücklicher Mann, dem auf Erden nichts mehr zu wünschen übrig bliebe.

* * *

Am Morgen nach der durchschwärmten Nacht erwachte Fancourt in einem Zustand größter Niedergeschlagenheit und in der übelsten Laune. Er schimpfte auf John, ohne dessen Gleichmut zu stören und weinte dann vor Wut über sein Mißgeschick.

Lokales.

Schwerte, den 15. Februar 1905.

** **(Mitte Februar)** nehmen die Tage merklich zu. Man ist herzlich froh, die Lampe später anzünden zu können, nicht blos um sich des freudlichen Tageslichtes länger zu erfreuen, sondern auch, weil die Hausfrau schon die Ersparnisse im Petroleumetat merkt. Noch auffallender merkt man Mitte Februar früh das zeitige Erscheinen der weckenden Sonne. Ja, wenn man sich auch von ihr wecken ließe! Man irrt sich fast in der Zeit und merkt dann mit Vergnügen, daß man eine halbe Stunde zu weit gerechnet hat, die man natürlich sofort zum seligen Weiterschlummern anwendet, obwohl der Körper schon seine vollständige Ruhe erhalten hat. Sonst wäre man nicht aufgewacht. Die Folge ist, daß man nachher noch unlieber aufsteht, weil man im halbwachenden Zustande die Bettwärme erst recht empfindet, die dann aber erschlaffend, statt stärkend wirkt. Diese halbe Stunde früheren Aufstehens hätte nicht nur geschäftlich, sondern auch gemütlich genützt. Man hätte völlig mit Muße alle Vorarbeiten, wie das Ankleiden sowie das Einnehmen des Frühstücks ausführen können. Nun muß man hasten. Das macht verdrossen und bringt gleich eine bittere Miene mit zum Tagesgeschäft. Die meisten Menschen haben früh üble Laune. Sie müssen zeitiger aufstehen! Man lasse sich vom Tage wecken! Jetzt ist die Zeit dazu, sich daran zu gewöhnen. Man wird erfahren, daß Morgenstunde Gold im Munde hat.

** **(Die Waisenpflege des deutschen Kriegerbundes.)** Der Deutsche Kriegerbund verfügt über 4 Anstalten, 2 evangelische (in Römhild und in Osnabrück) und 2 katholische (in Cant und Wittlich), wo hilfsbedürftige Kriegerwaisen erzogen werden, in den beiden ersteren je 110 und in den beiden letzteren je 65. Vom Jahre 1885, als das erste Kriegswaisenhaus in Römhild eröffnet wurde, bis zum 31. Dezember vorigen Jahres sind für Erziehung und Unterhaltung, sowie für Schulbedürfnisse jener Waisen mehr als 1,05 Millionen Mark ausgegeben worden. Die Aufwendung für Bauten betrug 556 000 Mark. Von diesen gewaltigen Summen wurden durch freiwillige Beiträge und Erziehungsbeihilfen 248 000 Mark aufgebracht. Das meiste hat jedoch der Deutsche Kriegerbund zugeschossen, und zwar wurden von seiner Fechtanstalt überwiesen 1,02 Millionen Mark, von den Ueberschüssen des Jahrbuchs, des Kalenders des Deutschen Kriegerbundes, 167 000 Mark. Der Rest wurde aus den Kapitalzinsen von dem zurzeit rund 200 000 Mark betragenden Betriebskapital der Kriegerwaisenhäusern und sonstigen Einnahmen gedeckt.

** **(Militär-Ersatzgeschäft.)** Im Kreise Hörde findet das diesjährige Musterungsgeschäft statt vom 13. bis 31. März in Hörde, Restaurant Bergmann, vom 1. bis 4. April in Schwerte, Restaurant Hagemann, vom 5. bis 6. April in Annen, Restaurant Beckhoff. Am 7. April findet die Losung der Militärpflichtigen statt. Den Militärvorsitz führt der Oberst und Bezirks-Kommandeur Herr Demnig, den Zivilvorsitz Herr Landrat von Starck aus Hörde.

** **(Fertigstellung der neuen Unterführung an der Hörderstraße.)** Seit gestern ist nach beinahe 2jähriger Arbeit die neuen Unterführung an der Hörderraße vollendet. Dieselbe ist eins der schönsten Bauwerke, die anläßlich der Bahnhofserweiterung Schwerte errichtet sind bezw. errichtet werden. Die Unterführung stellt bei 46 Meter Länge einen einzigen Bogen dar ohne Pfeiler oder sonstige Stützen mit einer Spannweite von 16 Meter, damit die Wittener Ueberführung um 2 Meter übertreffend. Dieser Bogen ist technisch um so interessanter, als die beiden Stirnseiten nicht rechtwinklig, sondern schräg gegenüberstehen. Zu dem Bau, dessen Kosten die Summe von 100000 Mark übersteigt, sind rund eine halbe Million Ziegelsteine verwandt worden. An den Bogen, den an beiden Seiten je zwei imposante Eckpfeiler abschließen, schließen sich gewaltige Futtermauern, die in der Bergischen Straße eine Länge von 80 Metern haben. Die Gesamtansicht wird, von der Stadt aus gerechnet, durch den Neubau des Herrn Grotehußmann etwas beeinträchtigt. Von der nördlichen Seite kommt jedoch die ganze Anlage zur vollen Geltung. Zu beiden Seiten der Unterführung ist ein Bürgersteig von drei Metern Breite aus Beton und Asphalt hergestellt mit einer Steigerung von 1¼ Meter auf die ganze Länge. Jetzt fehlt nur doch, daß das Kleinpflaster der Hörderstraße bis an dieses neue Trottoir ausgedehnt wird. Erbaut ist die Unterführung durch die Firma Holkmeyer in Lütgen-Dortmund, die mit dem Bau im April 1903 begonnen hat.

** **(Herr Fußgendarm Trothner,)** welcher beim Ausbruch des Bergarbeiter-Streiks Order erhielt, sich in das Kohlenrevier zu begeben, ist nunmehr gestern nach hier zurückgekehrt.

** **(Versetzt)** nach Elberfeld wurde der seit 1½ Jahren der hiesigen Bahnmeisterei zugeteilte Beamte Herr Lindenschmidt.

** **(Der Dillettanten-Verein „Humor")** hier veranstaltet am Sonntag, den 19. cr. im Kaisersaal des Herrn W. Quadbeck einen großen „Preis-Maskenball" Die Feste des „Humor" erfreuen sich immrr eines außerordentlich zahlreichen Besuches seitens der hiesigen Einwohnerschaft und wir gehen nicht fehl, wenn wir auch für dieses Fest einen zahlreichen Besuch in Aussicht stellen, zumal der I. Preis in Gestalt eines lebenden Borstentieres besteht.

** **(Die Mission)** in den deutschen Kolonien Afrikas wird von 13 evangelischen und 8 katholischen Missionsgesellschaften betrieben. Die gesamte evangelische Mission zählt in diesen Gebieten 115 Hauptstationen, 233 Missionare, 31 unverheiratete Missionarinnen, 18 eingeborene Pastoren, 698 andere farbige Hilfskräfte, 28 961 Getaufte, 9334 Taufbewerber, 577 Schulen und 22 626 Schüler. Die katholische Mission dagegen hat nach der letzten von ihr veröffentlichten Statistik in denselben Gebieten 71 Hauptstationen, 135 Missionspriester, 116 Laienbrüder, 113 Schwestern, rund 25 000 Christen, 245 Schulen und 17 710 Schüler.

** **Höchsten,** 14. Febr. (Diphtheritis.) In der Familie F. ist ein drittes Kind am Diphtheritis erkrankt. Ein Kind ist der Krankheit zum Opfer gefallen.

** **Villist,** 14. Febr. (Schulpersonalie.) Dem Schulamtsbewerber Gustav Eversberg zu Herdecke ist am 10. d. M. von sofort ab vertretungsweise die Verwaltung an der evangelischen Volksschule hierselbst übertragen. Eversberg übernimmt die Vertretung des erkrankten Lehrers Schwerter, die bisher Herr Lehrer Otten-Schwerte führte.

** **Ergste,** 14.Febr. (Nach Südwest-Afrika.) Der Sanitätsunteroffizier Lappe von hier hat sich am Sonntag von seinem Garnisonorte kommend, nach Kiel begebe,n um mit dem nächsten Truppentransport nach Deutschsüdwestafrika eingeschifft zu werden.

** **Ergste,** 14. Febr. (Seine Kaisersgeburtstagsfeier) beging am Samstag der hiesige Gesangverein „Sängerbund". Am Festessen nahmen etwa 150 Personen teil.

** **Ergste,** 14. Febr. (Versetzung.) Mit dem 1. April d. J. wird der hier angestellte Briefträger Kamne von hier nach Hagen versetzt.

** **Sölde,** 14. Febr. (Verunglückt.) Gestern mittag verunglückte der Bergarbeiter Ammedick von hier in der Grube der Zeche Margarethe. Derselbe geriet auf unaufgeklärte Weise zwischen die Scheiben der Seilbahnmaschine, an welcher er beschäftigt war. Man fand Ammedick, der erst 18 Jahre alt ist, tot zwischen den Seilbahnscheiben stehend.

** **Hörde,** 14. Febr. (Diebstahl!) Dem Händler Johann Nilles hierselbst wurde am gestrigen Abend 12 Uhr sein Fuhrwerk, Pferd und Wagen, welches auf der Straße vor dem Bergisch-Märkischen Bahnhofe hielt, gestohlen. In Verdacht kommt ein fremder Metzgergeselle, welcher sich, ohne den Nilles näher zu kennen, anbot, behilflich zu sein. Während der fremde Metzger im Wartesaal Bier bestellte und den Besitzer des Fuhrwerks aufhielt, haben die Diebe Pferd und Wagen entwendet. Die Recherchen wurden noch in der Nacht aufgenommen, aber bis jetzt ohne Erfolg.

** **Annen,** 14. Febr. (Tödlicher Sturz.) Das 8jährige Söhnchen des an der Solinger Straße wohnenden Bergmanns Wohlfahrt stürzte gestern die Treppe herab und trug einen Armbruch und eine Gehirnerschütterung davon, an deren Folgen der Knabe gestorben ist.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 14. Febr. (Streikfünder.) Vor der Strafkammer standen heute wieder mehrere Bergleute, die sich wegen Bedrohung, Beleidigung und versuchter Nötigung zu verantworten hatten. Bei einem Auflauf in der Nähe der Zeche Erin tat sich der Lehrhauer Andreas Grazebowski aus Raurel besonders hervor, beschimpfte die Arbeitswilligen und warf sie mit Steinen. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Bergmann Ferdinand Kramp aus Castrop, der einen Arbeitswilligen „Lausejunge" zugerufen hatte, erhielt 14 Tage Gefängnis, während der Bergmann Freiluger wegen versuchter Nötigung zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

* **Werdohl,** 14. Febr. (Erstickt.) In dem Schneesturm am Samstag hatten zwei wandernde Handwerksburschen ein nächtliches Unterkommen auf der noch dampfenden Aschenhalde der Brünninghausschen Fabrik bei Ohle gesucht. Am anderen Morgen fand man die Beiden, wahrscheinlich an giftigen Gasen erstickt, als Leichen vor.

* **Bochum,** 14. Febr. (Einen „Witz") hat sich in den letzten Tagen in Eickel ein Schulbube erlaubt. Der Bengel ist in mehrere Häuser, namentlich Geschäftshäuser getreten und hat mit der ernstesten Miene und in aller Hast erzählt, er sei von einer schwarz gekleideten Dame — der Name war ihm entfallen —, die ihn auf dem Bahnhof in Wanne angesprochen habe, geschickt, welche bitten ließe, sie vom Bahnhofe Hordel-Eickel abzuholen. Weil sie mehrere Pakete bei sich habe, möchte man auch einen kleinen Handkarren mitbringen. Bei anderen Familien wollte er den Auftrag von der Dame auf dem Bahnhofe Hortel-Eickel erhalten haben, und wollte dieselbe dann von Wanne abgeholt werden. Kein Mensch zweifelte an der Wahrheit der Bestellung, und bald hatte sich jemand, der oder die am besten abkommen konnte, in „Wichs" geworfen, um beim Empfange der zu erwartenden Schwiegermutter, Tante, Schwester Schwägerin, Kousine usw. „hoffähig" zu erscheinen. In aller Hast ging es nach den Bahnhöfen, der eine Trup eilte nach Wanne, der andere nach Hordel-Eickel. An den gewünschten Karren fehlte es auch nicht, ein Herr hatte sogar einen Laufburschen mit einem Sportwagen (Kinderwagen) mitgenommen, um die vielen Pakete fortschaffen zu können. Die sorgsamen Hausfrauen hatten unterdessen zu Hause mächtig „schufften" lassen, geschruppt und geputzt, soviel die Zeit es noch erlaubte, damit die liebe „Schwiegermutter", Tante usw. alles in schönster Ordnung fand. Vor allen Dingen war auch die Kaffeemühle nicht vergessen; der Kaffee war fertig, Backwerk aufgestellt, der Besuch mußte jede Augenblick eintreffen; doch „mit des Geschickes Mächten ist kein ewger Bund zu flechten und" — Züge waren von allen möglichen Richtungen herangebraust, aber die angekündigte Besucherin war nicht ausgestiegen. Die ganze Sache war Schwindel, der sich aber bei den so arg enttäuschten Herren und Damen nachher in Wohlgefallen aufgelöst hat. Der „gute" Kaffee soll den betreffenden Herrschaften auch ohne Besuch sehr gut geschmeckt haben. Der 13jährige Bengel, der auf den meisten Stellen mit einem Trinkgeld versehen wurde, was er auch nur bezweckt hat, ist erkannt und dürfte für diesen „Scherz" am Ende noch Bekanntschaft mit „ungebrannter Asche" machen.

* **Ladbergen,** 14. Febr. (Ein trauriger Unglücksfall,) dem leider ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich hier gestern abend. Der Ackersmann Lübke war mit seinem Schwager auf die Kaninchenjagd gegangen. Zum Fangen benutzen sie ein Frettchen, dasselbe setzte sich in einem Bau fest. L. kroch hinein, um es herauszuholen. Als er aber in dem Bau war, brach derselbe ein und begrub L. unter sich. Erst nach vierstündiger angestrengter Arbeit gelang es, den Verunglückten als Leiche auszugraben. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Witwe mit einem unversorgten Kinde.

* **Düsseldorf,** 14. Febr. (Kriegsgericht.) Wegen wiederholter Mißhandlung eines Rekruten wurde der Sergeant Heinrich Wilbert vom Bezirkskommando in Solingen zu 2 Wochen Mittelarrest verurteilt. Er hatte seinem eigenen Geständnisse zufolge den Untergebenen wiederholt geohrfeigt und mit Füßen getreten.

Zum Streik!

Essen, 14. Febr. Gestern sind in den 3 Schichten (Vormittag-, Nachmittag- und Nachtschicht auf Dienstag) auf sämlichen Schächten des Oberbergamtsbezirks Dortmund rund 230 000 Mann eingefahren, in der heutigen (Dienstag-) Vormittagsschicht rund 145 000 Mann. Damit ist der normale Zustand beinahe vollständig wiederhergestellt.

Telegramme unseres Spezial-Korrespondenten.

Der Reichskanzler hat heute nachmittag an das Mitglied der Siebner-Kommission, Effert, folgendes Telegramm gerichtet:

„Herrn Effert, Altenessen. Gern habe ich davon Kenntnis genommen, daß die Bemühungen, dem Ausstande der Bergarbeiter mit seinen verderblichen Wirkungen ein Ende zu bereiten, Erfolg gehabt haben. Ich habe den Herrn Handelsminister gebeten, nunmehr im Sinne Ihres Telegramms das Weitere zu veranlassen. Reichskanzler Graf Bülow."

Essen, 14. Febr. In einer gestern abgehaltenen Sitzung faßte der Knappschaftsvorstand folgende Beschlüsse: 1. Alle Knappschaftsmitglieder, welche nicht volle vier Wochen feierten, brauchen zur Wiederanlegung kein Gesundheitsattest. 2. Diejenigen, welche ununterbrochen länger als vier Wochen feierten, bedürfen zur Wiederanlegung eines Gesundheitsattestes. 3. Bei Mitgliedern der letzten Kategorie, die schon wieder angelegt worden sind, unterbleibt die Vorlegung eines Attestes.

Kleine Chronik.

+ **Berlin,** 14. Febr. General von Trotha wird, wie die „Nat.-Ztg." meldet, voraussichtlich in nicht mehr ferner Zeit, wenn im Zentrum und im Süden des Schutzgebietes im wesentlichen die Ordnung wieder hergestellt ist, die Rückreise in die Heimat antreten. Der über kurz oder lang unvermeidliche Okohambo-Feldzug bedürfe großer Vorbereitungen, insbesondere auf dem Gebiete des Verkehrswesens. General von Trotha wird nach Niederwerfung der Herero und Witboi wenigstens zeitweise nach Deutschland zurückkehren und hier an den Vorbereitungen für die nördliche Expedition mitwirken.

+ **Geestemünde,** 14. Febr. Der 18jährige Schlachterlehrling Max Kennecke, aus Leer gebürtig, versuchte letzte Nacht, seines Dienstherrn Magd zu ermorden, und durchschnitt sich dann die Kehle.

+ **Altona,** 14. Febr. Im Mehl erstickte ein Arbeiter in der Altonaer Dampfmühle. Er reinigte gerade einen Schacht, als seine ahnungslosen Mitarbeiter eine große Menge Mehl einließen. Nach längerer Zeit wurde er vermißt; man schaufelte das Mehl weg, konnte aber nur noch den Leichnam bergen.

+ **Halle,** 14. Febr. Als in Ufrungen der Bohrmeister des Steinbruchs in das Sprenggewölbe trat, erfolgte eine Dynamit-Explosion. Der Bohrmeister wurde in Stücke gerissen; zwei Arbeiter erlitten leichte Verletzungen.

+ **Kassel,** 14. Febr. In der Nähe des Bahnhofes Niederzwehren wurde gestern nachmittag ein 12jähriges Mädchen inmitten einer Schar spielender Kinder von einem bejahrten Manne erschossen. Der Alte wurde, als er im Garten spazieren ging, von den Kindern mit Schneebällen geworfen. Hierüber erbost, zog er einen Revolver und schoß zwischen die Kinder und traf das erwähnte Mädchen.

+ **Paris,** 14. Febr. In Gagny bei Versailles starb Alfred Chassepot, der Erfinder des bekannten Gewehrs, im Alter von 70 Jahren.

+ **Kobe,** 14. Febr. (Privattelegramm.) 74 Passagiere und 19 Matrosen ertranken bei dem Untergang des Dampfers „Otorigawa" der bei nebeligem Wetter im Hafen Osaka auflief und sank.

Giebt es ein Telephon-Geheimnis?

Ueber diese Frage, die zweifellos ein lebhaftes rechtliches und praktisches Interesse bietet, ist ein Streit entbrannt, zu dem jetzt das Archiv für Post usw. Stellung nimmt. Prof. Dr. Köhler-München hat den Satz aufgestellt, daß, wenn das Telegraphen-Geheimnis „unverletzlich", es auch das Telephon-Geheimnis sei, das folge schon aus dem gemeinsamen Wesen der Telegraphie und des Fernsprechers und sei auch der Standpunkt der

Reichs-Telegraphenverwaltung. Dr. Schulz, Assessor im Reichs-Postamt, gibt dies im allgemeinen als richtig zu, macht aber auf einzelne Besonderheiten aufmerksam, bezüglich deren er im Widerspruche mit dem erstgenannten Gelehrten sich befindet. Dieser behauptet, daß die Fernsprechverwaltung nicht berechtigt sei, einem der beiden telephonisch Verbundenen die Perso n des anderen zu nennen, gleichviel, ob dieser andere unbekannt bleiben wollte, oder nicht. Im telegraphischen Verkehr kennen sich die Beteiligten, unzulässig wäre also nur die Mitteilung an dritte über Inhalt der Namen ihres Depeschenwechsels; der Inhalt des Telegramms ist sogar unter Strafgesetz gestellt (§ 355 St.-G.-B.). Nicht so beim Telephon, der Schutz des § 355 kann hier nicht Platz greifen, wenn die Verletzung des Fernsprechgeheimnisses auch eine disziplinarische Ahndung eventuell auch eine zivilrechtliche Schadensersatz-Verbindlichkeit nach sich ziehen kann. Weshalb solle aber eine Namhaftmachung des anrufenden Fernsprech-Teilnehmers unzulässig sein? Das Fernsprech-Geheimnis dürfe nicht zum „Deckmantel von Geheimtuerei und Chikane" benutzt werden. Der normale Telephonverkehr gestalte sich so, daß beide Teile ihre Person zu erkennen geben. Wenn im Einzelfalle der Anrufende sich nicht genannt hat und der andere ihn zu erkennen wünscht, z. B. weil jener ihn beleidigt hat, so gestaltet die Verwaltung durch Namensnennung das Gespräch zu einem normalen und typischen aus. Und das Rechtsverhältnis zwischen den Verkehrs-Verwaltungen und dem Publikum dürfe überhaupt nur typisch, nicht konkret, beurteilt werden. Ist der Gesprächs-Inhalt dem Empfänger gegenüber nicht geheuer, so ist dies auch beim Zubehör des Inhalts, der Namensnennung, nicht der Fall.

Vermischtes.

† **(Ein ergötzliches Geschichtchen)** hat sich kürzlich in der Nähe von Weinheim an der Bergstraße zugetragen. Der Lehrer des betreffenden Dorfes stellte den Antrag zur Beschaffung einer Karte von Europa beim Bürgermeister. Dieser jedoch erklärte, er müsse dazu erst die Zustimmung des Gemeinderates haben. Die Sitzung wurde also einberufen und der Antrag verlesen und zur Beratung gestellt. Da erhob sich nun einer der Gemeinderäte und begann mit wichtiger Miene: „Mein Herren, ich maan, die Ausgabe bräuchte mer uns net zu mache, wer waaß, ob jemools aans von unsere Kinner noch Eiroba kimmt." Dieses abschlägige Votum des geographiekundigen Gemeinderates wurde auch noch von anderer Seite unterstützt und der Antrag fiel daher durch.

† **(Ein raffinierter Bettler.)** Man schreibt aus Newyork: Wohl der erfolgreichste Bettler der Stadt ist ein Mann, dem man dieser Tage auf seinen Schwindel gekommen ist, nachdem er durch Wochen in verschiedenen Quartieren der Stadt Einnahmen von 10 bis 15 Dollar per Tag davongetragen hatte. In irgend einer belebten Straße der Stadt stürzte der Mann plötzlich auf ein Stück Brot los, das er selbst vorher in den Rinnstein geworfen hatte. Und nun folgte eine dramatische Szene. Ein ruppiger Köter erscheint und sucht dem Mann das Brot streitig zu machen. Bald rollten die beiden, um das Brot kämpfend, im Staube. Die von Mitleid ergriffenen Zuschauer werfen dem armen Manne, der sichtlich von Heißhunger befallen ist, Geldstücke zu; er hebt die Münzen auf und vergießt Tränen der Freude und Dankbarkeit. Der Hund ist unterdessen verschwunden, aber bald sind beide in einer anderen Gegend wieder beisammen und wiederholen das einträgliche Spiel. Der Hund ist auf das prächtigste dressiert und spielt seine Rolle mit wahrer Meisterschaft. Ein Schutzmann entlarvte den Schwindler, als er ihn an einem Tage dieselbe Szene zweimal in verschiedenen Stadtteilen aufführen sah.

† **(Die Großherzogin und der Butterhändler.)** Die „Kl. Pr." erzählt: Als das hessische Großherzogspaar am Samstag nachmittag auf der Alsfelderstraße bei Romrod spazierte, begegnete es einem Butterhändler bei Romrod aus dem preußischen Dorfe Rollshausen (a. d. Schwelm). Der Butterhändler hielt mit seinem Hundefuhrwerke auf der Straße. Er dachte, Alsfelder vor sich zu haben, und redete sie nach kurzem an: „Gelt, ihr wellt aach noch Romrod, en wellt de Großherzog en die Großherzogin sehe? Aber habt ihr en schun gesehe?" Der Großherzog antwortete: „Ja, wir kennen sie schon." Darauf der gesprächige Butterhändler: „Etzt sein ääch extra über Romrod gefahren, en hunn en doch net zu sehe kritt. Wann ääch aach e Preuß sei, de Großherzog hunn ääch doch gern, weil he so gourer, gemütlicher Mann is, en gor net stolz. Ich wünsch em, daß he jetzt Gleck hott met seiner zwate Fra." Lächelnd erkundigte sich nun der Großherzog nach den Verhältnissen des Mannes. Sehr eingehend berichtete der gesprächige Butterhändler. Schließlich frgate er: „Met wem hunn ääch denn die Ehre?" Der Großherzog antwortete: „Sie wollten den Goßherzog sehen, das bin ich, und das ist meine Frau." Der Untertan war verdutzt und entzückt.

† **(Der Geistesgegenwart)** eines Bureaudieners hat die Pariser Polizei einen glücklichen Fang zu verdanken. Unter dem Diebesgesindel des Viertels Jardin des Plantes war es ein offenes Geheimnis, daß sich der sparsame Bureaudiener Jaquares Laurent bereits ein hübsches Sümmchen zurückgelegt hatte. Aber man wußte auch, daß er ein schlauer Bursche war, den man nicht so leicht bestehlen konnte. Deswegen wurde ein geübter Einbrecher zu dem Diebstahl ausgesucht: August Pilon, unter seinen Komplizen als der „goldene Schlüssel" bekannt. Dieser ging sehr vorsichtig zu Werke. Er klopfte erst morgens an der Zimmertür Laurents an. Da dieser aber zufällig unwohl und zu Hause war, nahm er Reißaus, kam aber einige Stunden später wieder. Nun schlüpfte der schlaue Laurent unter sein Bett; kaum hatte sich der Verbrecher dem Bett genähert, als ihn Laurent beim Fuß ergriff und so hinwarf. Dann schrie Laurent aus Leibeskräften um Hilfe, und es gelang, den Verbrecher festzunehmen, der ohnmächtig am Boden zappelte.

† **(Von einem Kampfe zwischen Ochsen und Löwen)** wird der „Daily Mail" aus Blantyre in Zentralafrika berichtet. Dort befinden sich große Baumwollfaktoreien; der Transport der Ware bis zur nächstgelegenen Bahnstation oder bis zum Nyassasee wird von Ochsen bewerkstelligt, die teilwese ohne Führung einen Weg von 100 Kilometer zurücklegen und ebenso freiwillig wieder in die früheren Orte zurückkehren. Die Tiere sind von ihren Instinkten geleitet, daß sie sogar bei einer Reise, die mehrere Tage beansprucht, nur des Nachts weitertrotten, während sie am Tage ruhen. Bei Ukade lauerten nun vier Löwen auf herannahende Ochsentransporte; wie immer, zogen sich die Tiere in langer Reihe die Straße dahin. Ein Löwe fiel den vordersten an, sprang aber daneben; der Ochse nahm dann den Kampf mit ihnen auf und stieß einen Schrei aus, der als Signal gelten konnte. Zehn seiner Kameraden eilten daraufhin herbei und verteidigten sich nach allen Regeln der Kriegskunst gegen die Könige der Wüste. Es gelang den Tieren, zwei der Löwen so zuzurichten, daß dieselben nicht weit von der Straße verendeten. Die beiden anderen Räuber gaben aber nicht eher nach, bis sie ihre Beute in Gestalt zweier Ochsen hatten, die dann weggetragen wurden. Von den anderen Lastträgern gelangte nur zwei an ihrem Bestimmungsort an; die übrigen waren ihren Verletzungen erlegen. Die Eingeborenen konnten am anderen Tage die zwei übrigen Löwen, deren Blutspuren folgend, leicht erlegen.

Haus- und Landwirtschaft.

Gemüsekonservierung in Amerika. Die Amerikaner (Ver. Staaten) haben bekanntlich eine sehr große Vorliebe für frisches Gemüse. Nun gibt es aber in Amerika Gebiete, in denen es verhältnismäßig wenig regnet, sodaß der Gemüsebau fast unmöglich ist, wenn auch sonst kein Wassermangel herrscht, da Flüsse und Bäche das Gebiet durchströmen. Um aber auch in diesen Landstrichen den Gemüsebau betreiben zu können, verfiel man — wie Prof. Emanuel Groß in einem im Club der Land- und Forstwirte in Wien kürzlich gehaltenen Vortrage über seine Reise nach St. Louis ausführte — auf den Gedanken der künstlichen Beregnung, welche insbesondere im Departement für Landwirtschaft für gewisse Fälle als praktisch erkannt und mit Interesse verfolgt wird. „Ich konnte," berichtet Groß, „eine derartige Anlage auf der Versuchsfarm dieses Departements in Arlington sehen, welche zur Wasserversorgung eines Bleichselleriegartens bestimmt war." Die Wiedergabe der genaueren Beschreibung würde uns hier zu weit führen; es sei deshalb nur erwähnt, daß der Dampfmotor und ein System von Röhren bei der Einrichtung eine große Rolle spielen. Hinsichtlich des frischen Gemüses entwickelt der Amerikaner eine ganz besondere Vorliebe für Tomaten, Melonen, Bohnen und Erbsen; aber auch der Kopfsalat spielt eine wichtige Rolle. Der Verbrauch der Städte an Gemüse ist im Winter, gleichwie im Sommer, ein sehr bedeutender. Der Sommerbedarf wird allerdings meist durch frisches Gemüse gedeckt, im Winter hingegen greift man zu den Konserven. Um seinen Zuhörern einen Begriff von der Größe einer amerikanischen Obst- und Gemüsekonservierungsanstalt zu machen, führt Groß als Beispiel die Firma Heinz in Pittsburg, deren Etablissements er besuchte, an. Das Geschäft hat sich aus ganz kleinen Anfängen so entwickelt, daß es gegenwärtig zur Zeit der Saison an 30 000 Arbeiter beschäftigt. Ueberall herrscht die größte Reinlichkeit. Die in der Arbeit stehenden Mädchen, deren es bei Heinz gleich einige Tausend gibt, erfreuen sich seitens der Firma einer ganz besonderen Fürsorge. Abgesehen davon, daß ihnen die Arbeitskleidchen von der Firma geliefert werden, erhalten sie zu gewissen Tagesstunden unentgeltlich Kaffee, während sie sich die sonstige Verpflegung in einem großen Bar, der sich in den Fabrikräumen befindet, nach eigener Wahl preiswürdig erwerben können. Erholungszimmer, Lazaretts und ein großer Musik-, bezw. Theatersaal, letzterer für 2000—3000 Personen, bilden weitere Wohlfahrtseinrichtungen der Fabrik. Die Krone wird aber dem Ganzen dadurch aufgesetzt, daß die Arbeiterinnen partienweise täglich eine Spazierfahrt von vier Stunden machen, zu welchem Zwecke die Firma 150 Paar Pferde hält und ebensoviel breakartige Wagen besitzt, in denen je acht Mädchen Platz nehmen können, so daß eine Ausfahrt für 1200 Beschäftigte berechnet ist. — Wir würden diese interessante Erzählungen für Windbeuteleien erklären, wenn sie nicht von Prof. Emanuel Groß stammten.

Gesundheitspflege.

* **Zuwidersein häufig genossener Speisen.** Man kann dies als einen wichtigen Fingerzeig der Natur bezeichnen, denn der menschliche Organismus fordert die Abwechslung der Nahrungsmittel und es rächt sich sehr, wenn dieser Forderung nicht Folge geleistet wird. Unser Geschmackssinn ist daher eine Art Regulator. Eine Speise, die zu wenig Salz enthält, schmeckt nicht und wir fügen Salz hinzu, von zu stark gesalzenen Speisen sind wir wohl im stande, eine kleine Menge zu genießen, allein bald sträubt sich unser Geschmack dagegen und gezwungenerweise hören wir auf zu essen. Der Geschmackssinn ist nicht dazu da, dem Menschen genußreiche Augenblicke zu verschaffen, er hat vielmehr den Zweck, die verschiedenen Nahrungsmittel zu untersuchen, ob sie dem Körper zuträglich sind oder nicht. Es ist daher von großer Wichtigkeit, den Geschmack rein zu halten. Durch den häufigen Genuß stark gewürzter, namentlich gepfefferter Speisen werden die Geschmacksnerven abgestumpft und die Unterscheidung der Speisen wird stark erschwert. In ähnlicher Weise wirkt das Rauchen starker und vieler Zigarren. Am besten können wir die Empfindlichkeit und Richtigkeit des Geschmacks bei kleinen Kindern beobachten. Das Kind weist jede Speise, welche im Salzgehalt, Gewürz usw. nicht zu seinem Organismus paßt, zurück.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung"

Hd **Berlin,** 15. Febr. Die Abfahrt der Kaiseryacht „Hohenzollern" aus Kiel nach dem Mittelmeer ist jetzt endgiltig auf den 24. Februar festgesetzt worden. In den ersten Maitagen wird die Yacht zurückkehren.

Hd **Berlin,** 15. Febr. Für die durch Mandatsniederlegung des Abgeordneten Bachem erforderlich gewordenen Landtagsersatzwahl in Krefeld ist von den dortigen Wahlmännern und Vertrauensleuten der Zentrumspartei einstimmig Geheimer Oberpostrat Dr. König, vortragender Rat im Reichspostamt aufgestellt worden. Die Wahl findet am 24. März statt.

Hd **Hannover,** 15. Febr. Die Inhaberin des hiesigen Appollotheaters, Witwe Rentiere Engelbrecht hat sich wegen großer Geldverluste an diesem Unternehmen gestern abend erhängt.

Hd **Hamburg,** 15. Febr. Die norwegische Bark „Leopard" mußte in sinkendem Zustande von der Mannschaft in der Nordsee verlassen werden. Ein Teil der Besatzung konte gerettet werden und landete in Tynemouth. Das Schicksal der übrigen ist unbekannt.

Hd **Braunschweig,** 15. Febr. Die braunschweigischen Kohlenwerke erhöhten die Arbeitslöhne auf die Höhe von 1901. Die Erhöhung beträgt ungefähr 10 vom H.

Hd **Breslau,** 15. Febr. Das Kriegsgericht der 12. Division in Neiße verurteilte den Leutnant Walter vom Bezirkskommando in Ratibor wegen Fahnenflucht und Unterschlagung zum einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere. Drei Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Hd **Wien,** 15. Febr. In den letzten Wochen sind 163 deutsche Studenten der Wiener Universität aus der kath. Kirche ausgetreten. In den nächsten Tagen findet ihre feierliche Aufnahme in der Währinger Pfarrkirche statt.

Hd **La Louvière,** 15. Febr. Der Ausstand der Bergleute im hiesigen Revier ist ein vollständiger, in Marimont und Bascoup ein beinahe vollständiger.

Hd **Lüttich,** 15. Febr. Fast die gesamten streikenden Bergarbeiter im hiesigen Bezirk haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Hd **Petersburg,** 15. Febr. Graf Leo Tolstoi hat ein neues Drama „Hinter den Koulissen des Krieges" geschrieben, welches den Krieg auf das schärfste verurteilt. Das Stück sollte im Alexadertheater aufgeführt werden, die dramatische Zensur hielt jedoch die Ausführung desselben für gefährlich und belegte das Drama mit strengem Verbot. Tolstoi hat sein Werk nunmehr nach München gesandt und stellt es allen europäischen Bühnen zur freien Verfügung.

Hd **London,** 15. Febr. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die russische Regierung jetzt daran arbeitet, ein neues System der politischen Spionage einzuführen. Es wird beabsichtigt, jeden russischen Bürger derart überwachen zu lassen, daß es ihm unmöglich gemacht wird, sich mit revolutionären Angelegenheiten zu befassen. Die Kosten der Reorganisation des Geheimpolizeiwesens und der politischen Spionage werden sehr bedeutend sein.

Hd **London,** 15. Febr. Vier englische Offiziere sind aus Tibet in Kalkutta eingetroffen, nachdem sie den westlichen Teil Tibets vollständig erforscht und Landkarten für sehr ausgedehnte, bisher unbekannte Gebiete gezeichnet haben.

Hd **Florenz,** 15. Febr. Gräfin Montignoso erklärte sich zur Auslieferung ihres Kindes an den König von Sachsen bereit.

Hd **Florenz,** 15. Febr. (Privattelegramm.) Heute vormittag um 9 Uhr hat die Gräfin Montignoso die kleine Prinzessin Anna Monika Pia dem Abgesandten des Königs von Sachsen, Justizrat Körner, und der deutschen Bonne Fräulein Muth übergeben, welche sie an den Dresdener Hof bringen werden.

Hd **Warschau,** 15. Febr. Aus Lodz wird gemeldet: In dreivierteln der Fabriken wurde gestern wieder die Arbeit begonnen, in dem Rest geschieht dies morgen mittag. Der Trambahnverkehr der Stadt mit der Umgebung ist wieder aufgenommen worden.

Hd **Paris,** 15. Febr. Nach einer Meldung aus Petersburg scheint die Abberufung Kuropatkins nur noch eine Frage weniger Tage zu sein. Unter den von der Großfürstenpartei zu seiner Nachfolge vorgeschlagenen Männern nennt man den General Prodekow, der am Chinafeldzuge teilnahm. An Stelle des Generals Kaulbars führt das Kommando über die dritte Armee General Bildering, zunächst unterimistisch, wahrscheinlich aber bald endgiltig. Das Erscheinen japanischer Kavallerie im Rücke der Russen erregt in Petersburger leitenden Kreisen große Beunruhigung; man glaubt, daß die Japaner bei der jetzt herrschenden milden Temperatur beabsichtigen, ihre genaue Kenntnis der Gebirgspfade zu weiteren Ueberraschungen auszunützen.

Hd **Marseille,** 15. Febr. Ein furchtbarer Sturm wütet seit gestern im Mittelmeer, hauptsächlich im Golfe von Lyon, sowie in der Gegend von Corsica und Sardinien. Alle Schiffe treffen mit großen Verspätungen ein. Der Dampfer „Algier" erlitt schwere Havarie.

Hd **London,** 15. Febr. (Privattelegramm.) In Venezuela steht der Ausbruch der Revolution gegen Castro unmittelbar bevor. Aus Curacao wird gemeldet, daß die Revolutionäre große Mengen Waffen und Munition in den Vereinigten Staaten gekauft haben.

Wetterbericht (Deutsche Seewarte.)

16. Februar. Heiter bei Wolkenzug. milde.
17. Wolkig mit Sonnenschein. gelinde. Später bedeckt.
18. Bedeckt. Niederschläge, lebhafte Winde, milde.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Wie werde ich ein guter Kaufmann und
Wo informirt man sich über Alles,
Was ? d. Kaufm. wissen muss ?

?

Durch die „Moderne kaufmännische Bibliothek"
Die besten Werke zur Ausbild. u. Fortbild. d. Kaufm.
Ansichtsendungen ohne Kaufverbindlichkeit
Herausgegeben, verlegt und zu beziehen
Durch Dr. jur. Ludwig Huberti, Leipzig, Johannisplatz 3 !

Ich zeige hiermit den Empfang der

neuesten Kleiderstoffe

in allen Genres und in grösster Auswahl ganz ergebenst an.

Die Preise sind bei vorzüglichen Qualitäten so niedrig gestellt, dass sie einen Vergleich mit der Concurrenz der benachbarten Städte mit Ruhe aufnehmen können.

Hochachtend

Ernst Müller, Schwerte, Ostenstrasse 18.

Statt besonderer Anzeige!

Friederike Schniewind

August Wolf

Verlobte

Schwerte, im Februar 1905.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 20. März dss. Js. findet das Austragen der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen für das Mobilmachungsjahr 1905 06 (erstere auf gelbem Papier, letztere auf weißem mit gelbem Rand versehenen Papier) durch die Post statt.

Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist dem Haupt-Melde-Amt III Dortmund **sofort** zu melden.

Falls die Mannschaften des Beurlaubtenstandes sich nicht selbst zur Empfangnahme zu Hause aufhalten können, haben sie einen ihrer (erwachsenen) Anverwandten, Quartierwirte, oder Mitbewohner damit zu beauftragen.

Jeder Mann, (ausgenommen Landwehr II), der bis zum 25. März keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat dieses schriftlich oder mündlich **sofort** dem Haupt-Melde-Amt II Dortmund zu melden.

Die vom 1. April 1905 ab nicht mehr gültigen Kriegsbeorderungen (auf rotem Papier) und Paßnotizen, sind an diesem Tage, aber keinesfalls früher, durch die Mannschaften selbst zu vernichten.

Dortmund, den 10. Februar 1905. 409

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Bekanntmachung.

Die technische Revision der Maße und Gewichte wird im hiesigen Amtsbezirk in der Zeit vom 20. bis 25. März cr. stattfinden.

Wir bringen dies zur Kenntnis aller Gewerbetreibenden mit dem Bemerken, daß unrichtige, den bestehenden Vorschriften nicht entsprechende Maße und Gewichte der Einziehung unterliegen und daß die Besitzer solcher Gewichts- pp. Stücke strafpflichtig sind. Es kommt hierbei nicht darauf an, ob das unrichtige Maß oder Gewicht im Geschäft selbst gebraucht wird, schon das Vorhandensein des Stückes im Geschäftslokal macht den Inhaber desselben strafbar.

Wir empfehlen daher allen Gewerbetreibenden, ihre Maße und Gewichte pp soweit deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft ist, baldigst zur eichamtlichen Prüfung zu bringen.

Westhofen, den 9. Februar 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

v. Daniels.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der **Maler- und Tapezierer-Rohstoff-Genossenschaft zu Schwerte** folgendes eingetragen worden: **Malermeister Wilhelm Brune** ist aus dem Vorstand ausgetreten und an seiner Stelle **Malermeister Carl Eickermann, Schwerte,** in den Vorstand gewählt.

Schwerte, den 9. Februar 1905.

Königliches Amtsgericht.

H. Messing & Co.

Schwerte, Hüsingstr. 25.

Billigstes u. grösstes Sortimentsgeschäft am Platze

So lange der Vorrat reicht!

Ein grosser Posten etwas angeschmutzter

Normalhemden, Biberhemden,

Herren-Unterhosen, Biberhosen

für Damen und Kinder werden

bedeutend unter Preis

verkauft. — Die Artikel liegen extra und sind blau gezeichnet.

Wir bitten unsere werten Kunden, das so billige Angebot gefl. beachten zu wollen. . . . . .

H. Messing & Co.



Mit einer bisher nicht gekannten Leichtigkeit und Sicherheit kann jede Dame, jede Schneiderin mit Hilfe der Favoritschnitte Kleidung von vorzüglichem Sitz und höchster Eleganz herstellen. Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch. 1000de glänz. Anerkennungen, vielfach prämiirt. Jede Dame verlange das Reichh. Modenalbum und Schnittmusterbuch (Preis franko nur 60 Pf.) von der **Intern. Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.**

oder deren Hauptagentur

Kaufhaus Hermann Kornblum

Hagen i. W.

Frankfurterstr. 97, 99, 101.

Der

„Zeitungs-Verlag“

Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen

Eigentum und Verlag des Vereins Deutscher Zeitungsverleger..

Hannover.

Leitartikel über prinzipielle und praktische Fragen des Zeitungswesens. Aus der Praxis für die Praxis . . . .

Rechtspflege, Maßregelungen usw. . . . . .

Vereinswesen und Versammlungen, Gründungen, Veränderungen, Personalien usw.

Vermischtes . . . . Sprechsaal

Abwehr von Mißbräuchen, Papierkorb-Offerten usw. . .

Stellen-Angebote u. -Gesuche Gewerbl. Anzeigen über Bezugsquellen jeder Art . . . .

Nur Postbestellungen! Vierteljährlich 2,50 Mk. Anzeigen-Zeilenpreis 30 Pfg., bei Stellen-Gesuchen 15 Pfg. . .

Wichtige Lektüre und Auskunftsstelle

für jeden Fachmann, sei er Verleger oder Zeitungsbeamter, Redakteur oder Mitarbeiter . .

Probenummern umsonst.

Die Geburt eines

Mädchens

beehren sich ergebenst anzuzeigen

Schwerte, 14. Febr. 1905

Oberlehrer Feldhügel und Frau

Hermine geb. Keuche.

Sparеinlagen werden je nach Kündigung bis 4½% verzinst beim **Vorschuss-Verein Jüchen, eing. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht zu Jüchen.** Geschäftsbericht und Sparbedingungen zu Diensten. Beträge können auch per Post eingesandt werden. 2323

Rasse-Hühner

Wegen Platzmangel verkaufe billigst **1903er** und **1904er**

Gold Wyandottes

Rebhuhnf. Italiener

weiße Pekingenten

W. Sassenberg,

Sölde i. Westf. (410

Alle Pfeifenraucher

erhalten direkt von der 200 Jahre alten Tabakfabrik 9 Pfd. Preisler's Landmanns Portoriko franko geg Nachn. von Mk. 4,28. Ueber 30000 Anerkennung. u. Nachbestell. Nachweisbar über Million Pfd versandt.

B. Preisler, Bredstedt.

Hochfein parfümirt.

Jugendfrische verleiht **Guthmann's Cosmos-Seife** ist die beste Fünden-Teint Stück 25 Pfg. Dresden

Zu haben in allen einschl. Geschäften.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist

sparsamen Hausfrauen

unentbehrlich.

Alex Münnig

Fernsprech Nr. 435 **Remscheid** Gegründet 1881

Fabrik u. Hauptgeschäft: Haddenbrock 11.

Färberei u. chem **Waschanstalt**

für Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Möbelstoffe, Teppiche, Handarbeiten, Gardinen, Vorhänge etc.

Sauberste Ausführung in kürzester Frist. Billigste Berechnung.

6 eigene Läden. 25 Annahmestellen.

Annahme in Schwerte bei Herrn A. Busemann, Hüsingstr. 21; in Hörde bei Herrn Th. Meyer, Chausseestr. 1.

Hochzeits-Einladungen

liefert schnell und billig

Carl Brnus. Buchdruckerei. Schwerte.

Arbeiterinnen

finden für leichte Sortierarbeit lohnende Beschäftigung.

236 **Nickelwerk.**

Wohnung gesucht.

Gesunde, geräumige Wohnung, 4 bis 5 Zimmer, Zubehör, von kinderlosem Ehepaar zum 1. April in Schwerte oder nächster Nähe. Offerten umgehend mit Preisangabe **C. P. 8 Danzig postl.**

In meinen neuerbauten Häusern, Schützenstraße sind

mehrere

Wohnungen

ganz oder geteilt per 1. Mai oder später zu vermieten.

Zu erfragen Moltkestr. 15.

Abgeschlossene

Etage

von 5 Zimmern mit Veranda und 2 Mansarden per 1. April zu vermieten. 309

Frau **Kaiser,** Ostenstr 35a

Handels-Nachrichten.

Schwerte, den 15. Februar 1905.

50 Kgr. 100 Pfd	1ter	2ter	Ass
	M. ₰	M. ₰	M. ₰
Kartoffeln 50 Kilo	3 60	— —	— —
Brot 5 Kilo	— —	— —	— —
Butter per Pfd.	1 20	1 10	— —
Eier 12 Stück	1 —	— —	— —

Für den Inseratenteil verantwortlich: Carl Bornemann, Schwerte.

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Cie.

Hagen i. W.

Aktienkapital: Mk. **46 140 800.—**

Reservekapital: Mk. **8 000 000.—**

Centrale **in Barmen.**

Filialen in Dortmund, Düsseldorf, **M.-Gladbach, Hagen,** Hamm, Ohligs, Remscheid, **Soest, Solingen.**

Vermittelt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter billigster Berechnung.

Eröffnung von laufenden **Rechnungen** mit oder ohne Kreditgewährung unter günstigen Bedingungen.

Eröffnung von provisionsfreien **Scheckrechnungen.**

Annahme von **Depositen** zur Verzinsung je nach Kündigungsfrist ohne Provisionsberechnung.

Diskontierung guter **Geschäftswechsel** auf das In- und Ausland.

Einzug von **Wechseln, Zins-** und **Gewinn-Anteilscheinen** auf In- und Ausland zu billigsten Bedingungen.

Domicilstelle für **Wechsel.**

Ausstellung von **Tratten,** Schecks und **Kreditbriefen.**

An- u. Verkauf von **Staatspapieren, Aktien, Obligationen** etc.

Verschlüsse auf **Wertpapiere, Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserer **Stahlkammer** unter eigenem Verschluss des Mieters.

...ergleich

...se 18.

...RIT
...este Schnitt.



...icht gekannten Leichtig-
...eit kann jede Dame, jede
...Hilfe der Favoritschnitte
...vorzüglichem Sitz und
...herstellen. Ein Versuch
...dem Gebrauch. 1000de
...ngen, vielfach prämiirt.
...nge das Reichh. Moden-
...hnittmusterbuch (Preis
...Pf.) von der Intern.
...aktur, Dresden-N. 8.

...n Hauptagentur
...ermann Korublum
...en i. W.
...rstr. 97, 99, 101.

Der
...ngs-Verlag"
...für das gesamte
...tungswesen
...und Verlag des
...ns Deutscher
...ngsverleger ..
...Hannover.

...über prinzipielle
...ktische Fragen des
...wesens. Aus der
...ir die Praxis ....
...ge, Maßregelungen
.....
...sen und Versamm-
...Gründungen, Verän-
...n, Personalien usw.
...es .... Sprechsaal
...von Mißbräuchen,
...orb-Offerten usw. . .
...ngebote u. -Gesuche
...l. Anzeigen über Be-
...llen jeder Art ....
...bestellungen! Viertel-
...2,50 Mk. Anzeigen-
...reis 30 Pfg., bei
...-Gesuchen 15 Pfg. . .
...htige Lektüre
...Auskunftsstelle
...n Fachmann, sei er
...oder Zeitungsbeamter,
...r oder Mitarbeiter . .
...ummern umsonst.

...ung gesucht.
...geräumige Wohnung,
...immer, Zubehör, von
...Ehepaar zum 1. April
...e oder nächster Nähe.
...umgehend mit Preis-
...P. 8 Danzig postl.

...meinen neuerbauten
...Schützenstraße sind
...mehrere
...ohnungen
...r geteilt per 1. Mai
...er zu vermieten.
...fragen Moltkestr. 15.

...schlossene
...Etage
...immern mit Veranda
...Mansarden per 1. April
...ieten. 309
...aiser, Ostenstr 35a

...idels-Nachrichten.
..., den 15. Februar 1905.

100 Pfd	1ter	2ter	Ner
...50 Kilo	3 60	—	—
...Kilo	—	—	—
...er Pfd.	1 20	1 10	—
...Stück	1	—	—

...den Inseratenteil
...verantwortlich:
...ornemann, Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Krendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exkl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 39. **Schwerte, Mittwoch, den 15. Februar 1905** **37. Jahrgang**

Die vom „Bund"

Von unserem Berliner Bureau.

In diesen Tagen haben die Straßen der Reichshauptstadt ihr besonderes Aussehen: Der hastige Berliner, der sich nach der Uhr richtet und in so und soviel Minuten so und soviel Meter rennt, wenn er es nicht vorzieht, sie mit der Straßenbahn herunterzufahren, ist zurückgedrängt von wuchtigen, breiten Gestalten, alle mit dem Gardemaß, aus deren geröteten Gesichtern viel Energie, aber auch viel Wohlwollen und Gutmütigkeit sprechen. Geht neben dem Herrn auch noch die nicht minder stattliche Frau Gemahlin im Winter-Paletot, so füllt das Paar gemeinhin das Trottoir aus, und wer ihm begegnet, muß einen kleinen Kreis machen. Im Zentrum der Stadt folgen diese Aufsehen erregenden Gäste, die von der weltstädtischen Rastlosigkeit so sehr abstechen, in langen Kolonnen, und die Geschäftsleute sagen wohlwollend: „Der Bund der Ladwirte bringt Geld!" Ein paar verdrießliche und nervöse Geister brummen dann wohl dazu: „Und nimmt es uns für Fleisch und Milch und Butter wieder doppelt ab!" Aber das zieht nicht mehr so recht, denn der Berliner weiß ziemlich am besten in ganz Deutschland, wo und wie hohe Preise gemacht werden. Aber der Bund der Landwirte bringt Geld, wenn seine Mitglieder in hellen Tausenden, meist die teure Gattin am Arm, zur Spree kommen, um der großen Jahres-Versammlung beizuwohnen, in welcher des Standes Lust und Leid gesungen wird. Und wenn sie Berliner Freunden von der Misere draußen erzählen, so machen die das bekannte Zeichen, das bedeuten soll: „Versucht's Euch mal hier!" Es gab mal spekulative Berliner Geschäftsleute, die meinten, die Leute vom Bund der Landwirte seien so eine neue Spezies der einstigen „Wollonkel", bei denen nach kurzem und lohnenden Geschäft das Amusement zum Ersten, Zweiten und Dritten käme, wobei ein paar Hundertmarkscheine keine Rolle spielten, aber das war eine Täuschung. Es hat sich in den letzten Jahren schon und auch jetzt wieder gezeigt, daß die „Außerhalbschen" auf das fragwürdige Berliner „Allermodernste" durchaus nicht so leicht hineinfielen, wie die Berliner selbst, und daß sie erst recht keine Lust zeigten, für jammervollen Schaumwein mit funkelndem Champagner-Etikett hohe Preise zu zahlen. Es geht auch ohnedem! Reichstag und alles, was ins Landwirtschaftliche hineinschlägt, das interessiert, die weniger von der weltstädtischen Nervosität und Uebermenschlichkeit angekränkelten Gäste, und, was solid heißt, wird auf den ersten Blick ihnen klar. So sind die Leute vom Bund der Landwirte . . . was gesund macht und gesund erhält, das zeigt sich bei ihnen dem abstrapzierten Weltstädter so recht. Draußen zwischen Kornfeldern, Wiesen und Kartoffeläckern mag es langweiliger sein, als zwischen Linden- und Leipzigerstraße in Berlin, aber bekömmlicher ist es für Körper und Portemonnaie.

Der Stern von Weimar.

Man schreibt dem „B. T." von ausgezeigneter Weimaraner Seite: Die Stille die seit drei Wochen, nachdem die junge Großherzogin Karoline von Sachsen jäh einem blühenden, hoffnungsvollen Leben entrissen war, auf Weimar lagerte, ist durch unharmonische Klänge gestört worden. In den Weimaer Buchhandlungen liegen mit lauter Reklame angepriesene Broschüren aus, die einen sensationell geschriebenen Artikel enthalten, der die Ueberschrift: „Der Stern von Weimar" trägt. In den Ausführungen wird ein durchaus falsches Bild von dem Leben und dem Sterben der Fürstin entworfen. Die betäubende Wirkung des plötzlichen Todes der Großherzogin hat unglaubliche Phantasien erzeugt; und was man sich hier in unterhaltungsbedürftiger Gesellschaft zuraunte, setzte sich draußen in Druckerschwärze um. Dem „Giornale d' Italia" ist sogar von Berlin gemeldet worden, daß die Großherzogin nach verschiedenen Flucht versuchen nur noch den einen Weg aus ihrem Unglück fand, den, ihrem Leben selbst ein Ziel zu setzen. Dem „Pester Lloyd" wird das durch das Telegramm „bestätigt". Man möchte sich die Augen reiben, wenn man diese ungeheuerlichen Mitteilungen liest. Und doch stammt all das üble Gerede aus Weimar selbst, denn in leichtfertiger Weise werden hier Dinge geplaudert, an die man selbst nicht im entferntesten glaubt. Ist es denn überhaupt wahr, daß sich die juge Landesfürstin am Weimarer Hofe irgendwie unglücklich gefühlt hat? Der Verfasser des Artikels: „Der Stern von Weimar" spricht von einem Konflickt und von einem Kampf auf Leben und Tod, den die Großherzogin zwischen Individualismus und sogenannter Staatsraison geführt habe. Wer aber die junge Fürstin fast Abend für Abend im Konzert und Theater sah, wer ihre harmlose Fröhlichkeit bei heiteren Szenen der Darstellung wahrnahm, der hat wirklich nicht die Empfindung, daß sie in ihrer Seele einen Kampf auf Leben und Tod ausfocht.

Weshalb hätte die Fürstin auch unglücklich sein sollen? Wie bei anderen Sterblichen, wird es in der jungen Ehe von Fürstlichkeiten auch wohl zu gelegentlichen Differenzen kommen, und so mag es auch am Weimarer Hofe gewesen sein. Aber das Verhältnis des Fürstenpaares gestaltete sich mit der Zeit außerordentlich glücklich. Während der Krankheit seiner Gattin weilte der Großherzog, sobald er seine eigene Krankheit überstanden hatte, stundenlang im Zimmer der Schwerleidenden, indem er auf dem Bettrande saß. Und wie ergreifend war der Abschied, als die Sterbende noch einmal die Augen aufschlug! Sie sprach sie reise in ein fernes schönes Land, nach Italien; indem sie die Hand ihres Gatten ergriff, äußerte sie die größte Besorgnis um ihn. War das der Abschied einer Verzweifelten, die keinen Ausweg mehr aus ihrem Unglück sah? Wie hatte sich die junge Fürstin noch auf der Fahrt nach Berlin zum Geburtstag des Kaisers gefreut, den sie hochverehrte! Die Wahrheit fordert ihr Recht, und wer es anders weiß, als es hier nach gewissenhaftester Information geschildert ist, der nenne seinen Namen. Die so früh Entrissene war auch keineswegs innerlich leidend, und sie wäre nach Aussage des Arztes wieder frisch und gesund geworden, wenn sie die Krisis der Lungenentzündung überstanden hätte.

Politische Uebersicht.

Dänemark.

= **Die Prügelstrafe.** Von den 15 Mitgliedern des Ausschusses des Landthings für die Gesetzvorlage über die Einführung der Körperstrafe für gewisse Gewalttätigkeiten und Sittlichkeitsverbrechen rieten 5 Mitglieder davon ab, den Paragraphen 5 betreffend die Körperstrafe anzunehmen, da sie ihn teils aus moralischen Gründen verantwortlich finden, teils, weil sie davon überzeugt sind, daß er nicht zweckmäßig sei. Die Mehrheit des Ausschusses hielt es dagegen nicht für verwerflich, zur körperlichen Züchtigung zu greifen, um der Zunahme der Gewalttätigkeiten und Sittlichkeitsverbrechen entgegenzuwirken. Sie schlagen jedoch verschiedene Aenderungen für die Paragraphen vor, darunter die, daß die niedrigste Altersgrenze, bis zu welcher die Strafe ausgeübt werden kann, von 15 auf 18 Jahre festgesetzt wird.

Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 51

Das Frühstück ließ er unberührt wieder abtragen und rief nach Brandy und Sodawasser; dann erklärte er seine Absicht nach London zu gehen.

Er konnte nicht mehr leben ohne Lena. Noch einen Tag, und sie würde seine Gattin sein, die Gespenster, die ihn Tag und Nacht verfolgten, mußten doch sicher ihrer Gesellschaft weichen. Er wollte mit Lena ins Ausland gehen und dort ein neues Leben beginnen, dann würde ihn nichts mehr zu bösen Taten antreiben, die er nie begangen hätte, wäre das Schicksal nur freundlicher gegen ihn gewesen.

Dies waren seine Gedanken, während er sich zur Reise rüstete.

Trotz seiner nächtlichen Arbeiten war John schon früh am Morgen tätig gewesen und hatte schon verschiedene Gänge in die Nachbarschaft gemacht.

„Werden Sie heute nicht in der Cottage vorsprechen, Sir?" fragte er ehrerbietig, während er seinem Herrn Hut und Handschuhe reichte. „Mrs. Lemont ist nicht wohl, wie ich hörte."

Mit einem häßlichen Schimpfwort verwünschte Fancourt die Cottage, Mrs. Lemont und John machte sich auf den Weg zum Bahnhof.

John folgte nach und empfing auf der Plattform neben seinem Herrn stehend, dessen Befehl, auf den folgenden Morgen alles zur Rückkehr nach Magnus Square bereit zu halten.

„Verflixte Plage, Lord Alphington und jene Langleys werden dort sein. Uebrigens werde ich übermorgen die ganze verwünschte Gesellschaft für eine Zeit lang los sein. Wo ist Juno?" fuhr er fort, als John auf seine Bemerkung nichts antwortete.

„Mit Juno stand es sehr schlecht, Sir, und ich hielt es für am besten, sie gestern, als Sie weg waren, aus dem Weg zu schaffen," versetzte John, ohne eine Muskel zu bewegen.

Fancourt schimpfte abermals, daß er ein eigenmächtiger Narr sei, schien aber doch erleichtert durch die Nachricht. Er wollte noch etwas beifügen, als der Zug heranbrauste und ihm kaum Zeit blieb, rasch in einen Wagen zu steigen.

Während er seinen Platz einnahm, setzte sich ihm ein anderer Passagier gegenüber, ein großer, schmaler Mann mit eisengrauem Haar, den man seiner äußeren Erscheinung nach für einen Pastor oder Schulmeister halten konnte. Der Fremde nahm keinerlei Notiz von Fancourt, sondern vergrub sich hinter den riesigen Spalten der „Times".

Als jedoch der Zug an der Viktoria-Station ankam, und Fancourt eine Droschke bestieg und in der Richtung nach Joy Cottage abfuhr, sprang der Fremde rasch in ein anderes Gefährt und folgte ihm in einiger Entfernung. Als Fancourt am Abend zurückkehrte, befand sich der Geheimnisvolle wieder in demselben Zuge, wenn auch diesmal nicht in demselben Wagen.

John hatte am Morgen den Zug abfahren sehen und sich dann in das Haus eines in der Nähe wohnenden Gentlemans begeben. Nachdem er hier seine Geschäfte besorgt, was nur wenige Minuten in Anspruch nahm, suchte er die Cottage auf. Auf sein Klopfen öffnete Perkins, und gleichzeitig streckte Elise ihren Kopf zur Wohnzimmertür heraus. Beide Dienstboten sahen bleich und ängstlich aus.

„O, Mr. John, wie froh bin ich, daß Sie kommen!" rief Perkins. „Mistreß befindet sich so schlimm. Ich wollte den Doktor rufen, aber das einfältige Mädchen fürchtet sich, allein zu bleiben. Wollen Sie den Gang für mich tun, Mr. John?"

„Gewiß, gewiß, Mr. Perkins; aber ich bin selbst ein halber Doktor. Kann ich Ihre Herrin sehen?"

„O ja, Mr. John; kommen Sie nur herein!" rief Elisa, mit der Schürze die Augen wischend. „Sie stirbt, ich weiß es, sie stirbt, und was sollen wir tun?"

„Still, still! Machen Sie keinen Lärm, mein gutes Mädchen," sagte John in das Zimmer tretend.

Mrs. Lemont lag angekleidet auf dem Sofa, bleich wie eine Leiche, nur ein roter Fleck brannte auf jeder Wange, was den geisterhaften Anblick noch vermehrte. Ihre Lippen waren zusammengepreßt, und große Schweißtropfen standen auf ihrer Stirn.

„Zweimal schon seit dem Frühstück ist sie so schwach geworden," sagte Elisa; „und dann konnte sie nichts essen und fühlte sich so krank."

„Gehen Sie rasch zum Doktor, tun Sie mir den Gefallen," sagte John zu Perkins. „Ich will bei Ihrer Herrin bleiben."

Perkins, der nicht ungern der Verantwortlichkeit auswich, zog bereitwillig seinen Rock an.

„Geben Sie mir zuerst noch ein wenig Brandy," bat John.

„Von diesem hier haben wir ihr schon gegeben," sagte Perkins, auf eine Flasche in der Nähe deutend. „Mr. Fancourt brachte sie und glaubte, sie würde ihr gut tun."

„Haben Sie keinen anderen im Hause?"

„Ich glaube, im Büffet ist eine andere Sorte," versetzte Perkins, etwas verwundert über Johns Verlangen.

Das Büffet war nicht geschlossen, und Perkins brachte eine zierliche Flasche zum Vorschein.

„Mr. Fancourt sagte, dieser sei nicht gut, und doch ist's feiner, heller Brandy."

„Schon recht; aber jetzt eilen Sie sich, bitte," sagte John und beschäftigte sich damit, die Schläfen und Handflächen mit dem Spiritus zu befeuchten und die trockenen Lippen damit zu berühren.

Nach und nach kehrte eine schwache Farbe zurück.

Mrs. Lemont öffnete ihre Augen. Als sie John erblickte, streckte sie die Hand aus, und der Ausdruck qualvollen Leidens in den entstellten Zügen verminderte sich etwas. „Verlassen Sie mich nicht!" murmelte sie schwach. „Ich habe niemand, Ihnen kann ich vertrauen!"

„Ich bleibe bei Ihnen bis der Doktor kommt, Madam," versetzte John. „Versuchen Sie, einen Schluck hiervon zu nehmen."

Er spülte sorgfältig das auf dem Tische stehende Glas aus, goß etwas Brandy hinein, hob ihren Kopf auf seinen Arm und hielt das Glas an ihre Lippen.

Sie schlürfte ein wenig von dem kräftigen Tranke und schien etwas belebter.

„Ich bin sehr krank," sagte sie.

„Ich fürchte es ebenfalls, Madam," versetzte John. „Wissen Sie nicht, was Sie in diesen Zustand gebracht hat?"

„Nein. Ich fühlte mich gestern schon krank und schwach, und als Mr. Fancourt am Abend aus der Stadt zurückkehrte, sagte ich es ihm. Er holte mir etwas von dem Chemiker, was mir gut tun würde, wie er meinte.

Ich habe," fuhr Mrs. Lemont fort, „zwei Dosen davon genommen, aber es ist mir schlimmer darauf geworden, viel schlimmer." Der Atem drohte ihr zu versagen. „Erheben Sie mich ein wenig," flüsterte sie bittend.

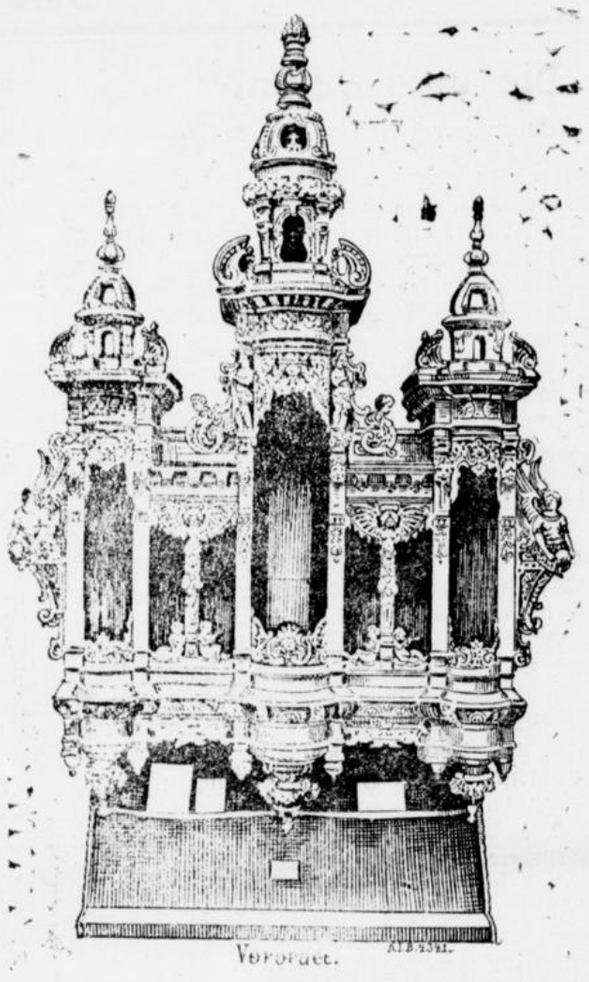
Er erfüllte ihre Bitte, während Elisa sie durch Kissen in ihrer halbsitzenden Stellung stützte.

117,20

Zur Einweihung des neuen Berliner Doms.





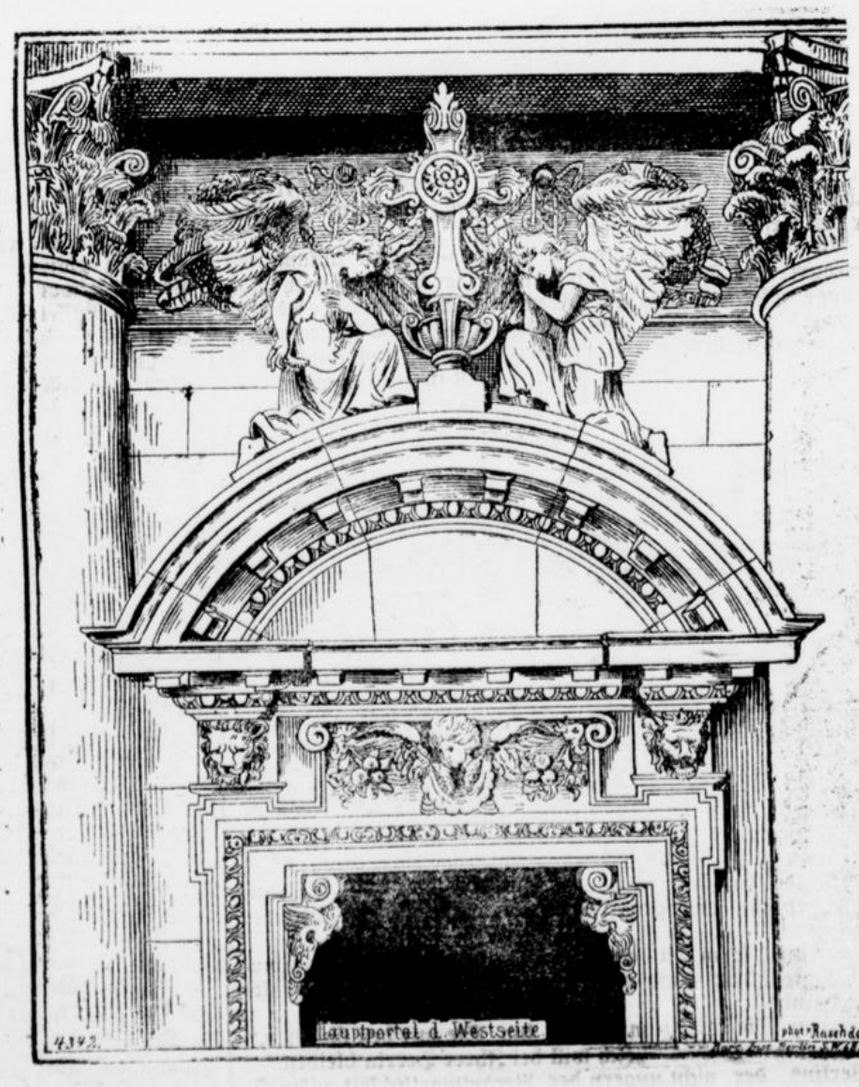


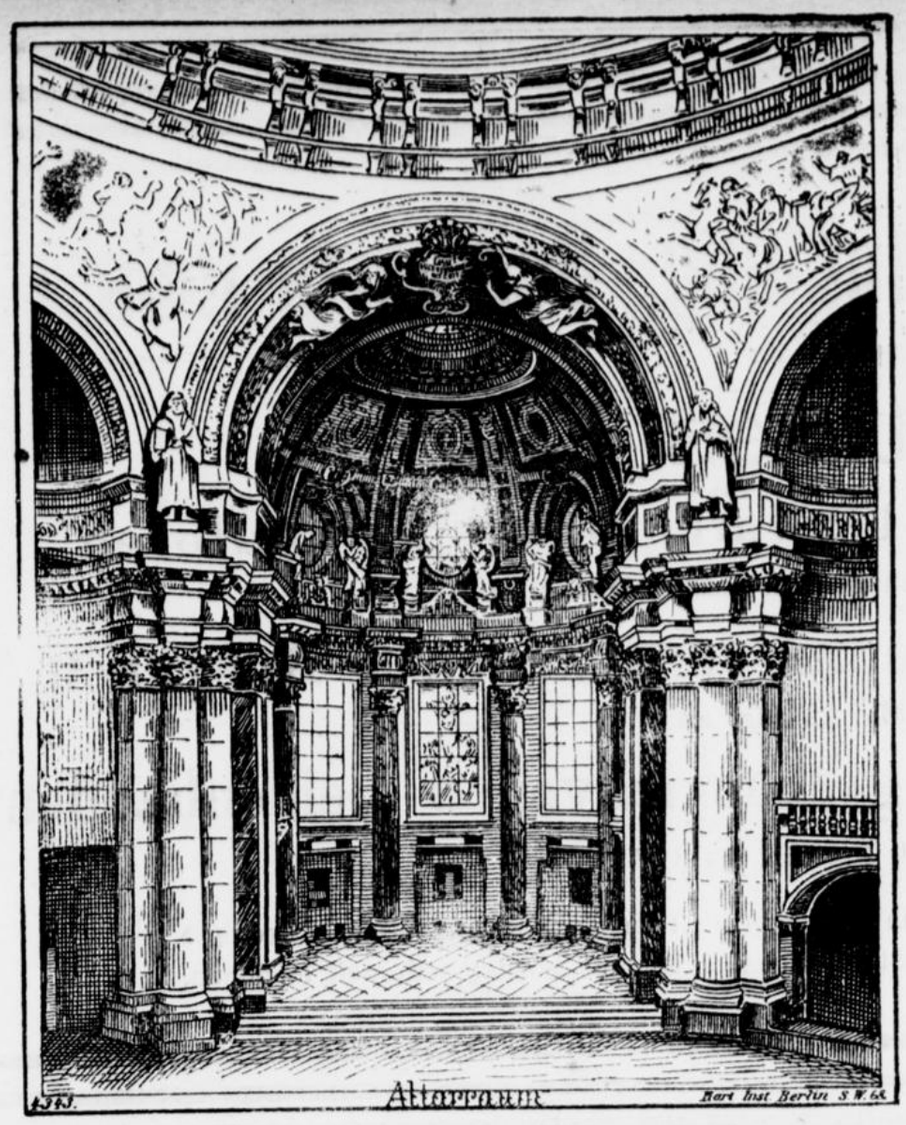
Demnächst wird der neue Dom zu Berlin in feierlicher Weise eingeweiht werden, und damit finden die Königsträume zweier Jahrhunderte endlich ihre glanzvolle Verwirklichung. Denn bis in das 15. Jahrhundert hinauf reicht die Geschichte der Berliner Dombaufrage und schon im Anfang des 18. Jahrhunderts legte Andreas Schlüter, durch den ersten preußischen König Friedrich I. mit dem Erweiterungsbau des Königlichen Schlosses betraut, den Gedanken zum Neubau einer Dom- und Hofkirche an. Im Jahre 1747 ließ dann Friedrich der Große die alte Domkirche auf dem Schloßplatze abtragen und dann von 1747 bis 1750 durch Boumann eine neue Dom- und Schloßkirche an der Ostseite des Lustgartens erbauen. Dieser „alte Dom", wurde unter König Friedrich Wilhelm III. 1816 bis 1817 durch Schinkel umgebaut, erhielt im Aeußeren eine von ionischen Säulen getragene Vorhalle und zwei Kuppeln, gewann indes weder an kirchicher noch an künstlerischer Bedeutung. Friedrich Wilhelm IV. nahm, nachdem er im Jahre 1840 zur Regierung gelangt war, den Neubau eines Domes im Lustgarten mit großem Eifer auf, und es entstand unter seiner eingehenden persönlichen Mitwirkung der Plan zu einer mächtigen fünfschiffigen Basilika in altchristlicher Form und Auffassung. König Wilhelm befahl 1867 die Einleitung für einen neuen und würdigen Dombau zu treffen. Das Ergebnis einer Konkurrenz war die Einreichung von 53 Entwürfen, von denen 10 der hervorragendsten Arbeiten prämiiert wurden, ohne daß einer zur Ausführung geeignet erschienen wäre. Es kam das Jahr 1870, und die gewaltigen Kämpfe ließen ein einiges, großes Deutschland erstehen, durch König Wilhelm begründet. Inmitten der nun folgenden segensreichen Friedenszeit nahmen im Jahre 1884 der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm und seine Gemahlin den Dombau-Gedanken wieder auf und die damaligen Vorarbeiten führten zu dem Entwurf, welcher im Jahre 1890 veröffentlicht worden ist. Dieser Entwurf wurde als Grundlage für den jetzt verwirklichten Dombau-Entwurf vom 17. November 1891 festgehalten.

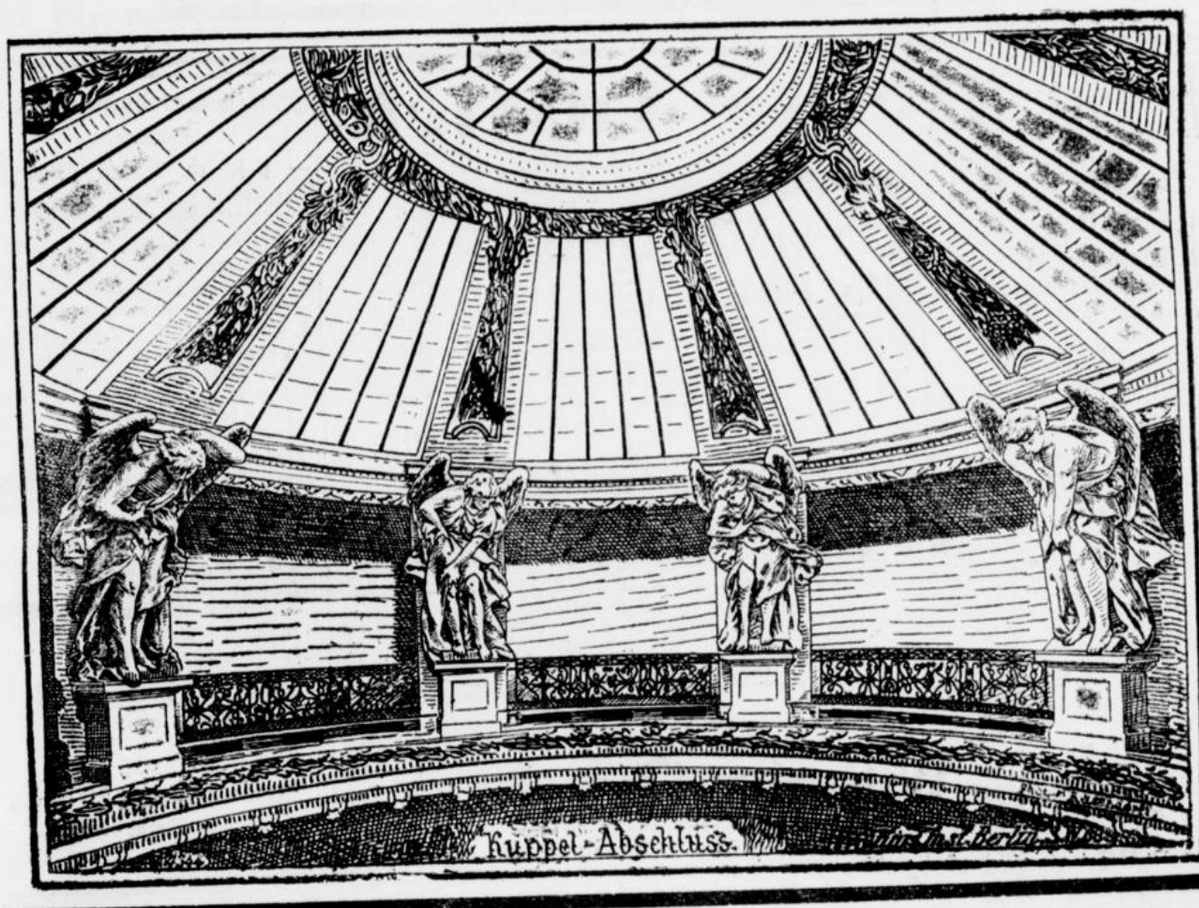
Der Dom, wie er nun gewachsen und geworden ist, stellt sich als das künstlerische Ergebnis zahlloser Wünsche und Forderungen dar, die sich erst in Jahrhunderten zu einem festen Programm verdichteten. Der Berliner Dom bewegt sich in der Form der Berliner Hochrenaissance und hat mit seiner gewaltigen Kuppel ein neues Wahrzeichen der modernen Kaiserstadt geschaffen. Es ist eine historische Ueberlieferung, daß für die Errichtung einer Domkirche in Berlin eine zentrale Grundform mit hocherhobener Kuppel fast ausschließlich in Betracht gekommen ist. Der zentrale Kuppelbau galt von Alters her als Sinnbild machtvoller Größe. Er ist zu fast allen Zeiten für die Errichtung von Domkirchen in Anwendung gekommen. Die absolute Höhe des Domes bis zum Fuße der Kuppelkrönung beträgt 75 Meter, St. Paul in London hat 89 Meter, St. Peter 110 Meter.

(S. noch die beiden Bilder auf der dritten Seite.)









Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 14. Febr.. (Beleidigung.) Der Buchhalter David Lucas aus Dortmund hatte sich seinerzeit eine Anklage wegen ruhestörenden Lärms zugezogen, er wurde aber von dem Schöffengericht freigesprochen. Beim Verlassen des Saales soll er nun die Aeußerung getan haben: „Da kann man wieder sehen, was auf die Aussage der Schutzleute gegeben wird, die schwören einfach das Blaue vom Himmel herunter". Dieserhalb ist Anklage erhoben. Der Angeklagte bestreitet heute mit aller Entschiedenheit den Ausdruck „Schutzleute" gebraucht zu haben. Seine Worte hätten sich auf eine Privatperson, die kurz vor ihm Termin gehabt, bezogen. Auf Grund der Beweisaufnahme stellte das Gericht fest, daß der Angeklagte die Worte in Bezug auf die Schutzleute gesprochen hat. Er wurde wegen schwerer Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **Dortmund,** 14. Febr. (Die Streiksünderin.) Vor dem Schöffengericht erschien heute die Frau des Bergmanns Bogdau-Marten, weil sie sich den Arbeitswilligen gegenüber in recht ungehöriger Weise benommen hatte. Als eine Anzahl Bergleute sich nach der Zeche begab und Bogdaus Behausung passierte, stellte dessen Frau sich vor die Tür, beschimpfte die Leute in unschöner Weise und spuckte wiederholt aus. Das Gericht sah mit Rücksicht auf das anstößige Benehmen der Angeklagten von einer Geldstrafe ab und verhängte über sie drei Tage Gefängnis.

* **Bahnhof Rauxel,** 14. Febr. (Große Unvorsichtigkeit) bewies gestern abend ein Fahrgast des letzten Zuges nach Herne, ab hier 11,01 Uhr. Aus sanftem Schlummer plötzlich erwachend, wähnte er, sein Ziel überfahren zu haben. Trotzdem der Zug bereits seine volle Fahrgeschwindigkeit wieder erreicht hatte, öffnete er die Tür und sprang hinaus. Mit tiefklaffender Kopfwunde und ohne Bewußtsein wurde er, zu seinem Glücke, alsbald von Wärterpersonen aufgefunden und zum Bahnhof gebracht. Im Laufe der Nacht besserte sich sein Zustand so weit, daß er vormittags zu den Seinen abfahren konnte.

* **Hagen,** 14. Febr. (Die Strafkammer) verurteilte den Schornsteinfegermeister F. aus Lüdenscheid wegen Verleitung zum Meineide zu einem Jahre Zuchthaus. Im September 1903 wurde gegen den Angeklagten eine Alimentationsklage angestrengt und in dieser Sache soll F. den jetzt verstorbenen Kaufmann St. gebeten haben, zu seinen Gunsten etwas wissentlich falsch auszusagen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

* **Boele,** 14. Febr. (Verhaftung.) Gestern abend wurde hier der 19jährige Ludwig K. durch den Polizeisergeanten S. verhaftet und in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert. K., welcher von der Königlichen Staatsanwaltschaft Bochum wegen Unterschlagung von 1100 Mark verfolgt wurde, ist heute nach Bochum gebracht worden. K. war in einem auswärtigen Geschäft als Reisender tätig und hatte in kurzer Zeit über 1100 Mark unterschlagen, Gelder, die ihm zum Einziehen für das Geschäft anvertraut waren. Mit einer rheinischen Schönen machte K. eine recht vergnügte Rheinreise, bei der er zweiter Klasse fuhr, und machte zum Schlusse noch eben einen kleinen Ausflug nach „Belgien". Hier waren die 1100 Mark alle und K. und seine Geliebte mußten die Heimreise antreten. Zum Glück hatte K. Rückfahrkarten genommen, vom Rhein ab mußte der hoffnungsvolle Jüngling zu Fuß nach Boele pilgern. Dem Sohn ist von seinen Eltern ein recht „lebhafter" Empfang zuteil geworden.

* **Herdecke,** 14. Febr. (Tötlicher Unfall.) Gestern Abend ereignete sich auf der Wetterstraße hierselbst ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Invalide Bonifazius Hartmann von hier hatte gestern nachmittag in Wetter einige Verwandte besucht. Auf dem Nachhausewege fiel Hartmann mit dem Kopf gegen die Kante eines Bordsteines, welches einen Schädelbruch zur Folge hatte. Der Bedauernswerte wurde in seine Wohnung gebracht, wo er ohne sein Bewußtsein wieder zu erlangen, gestorben ist.

* **Letmathe,** 14. Febr. (Glücklicher Sturz.) Bei Ankunft des letzten Zuges von Hagen meldete das Fahrpersonal am Sonntagabend, daß kurz vor der hiesigen Station ein Mann aus dem Zuge gefallen sei. Als man die Strecke absuchte, fand man den jugendlichen Arbeiter W. von hier im Gleise liegen. Außer einigen Kopfverletzungen schien er keine Wunden davongetragen zu haben, sodaß er sich in Begleitung nach Hause begeben konnte. Wahrscheinlich war W., der sich ins Fenster gelegt hatte, der Hut abgeflogen, den er zu erhaschen suchte, wobei er aus dem Zuge fiel.

* **Godesberg,** 14. Febr. (Eine Leichenverwechselung) passierte im hiesigen Krankenhause. Dort waren zwei Kranke, einer aus Mehlem und einer aus Pech, gestorben. Zuerst wurde die Leiche des aus dem letzteren Orte Verstorbenen abgeholt und beerdigt. Als nun die Verwandten des Toten aus Mehlem sich einfanden und ihren Angehörigen noch einmal sehen wollten, stellte sich heraus, daß der Verstorbene aus Mehlem nach Pech transportiert und dort bereits begraben worden war.

* **Düren** bei Stockum, 14. Febr. (Um seine finanziellen Verhältnisse aufzubessern) und Geld für Schnaps zu haben, legte sich der Bergmann W. hier eine weiße Binde um den Arm, um als Streikordner zu erscheinen und ging in der Umgegend angeblich für die Streikenden sammeln. Wenn er ab und zu abgewiesen wurde, weil er keine vorschriftsmäßige Sammelliste aufweisen konnte, wurde er manchmal recht grob. Die erhaltenen Beträge verwandte er für sich. Die Polizei kam aber hinter die Schliche des „netten Kameraden" und brachte ihn zur Anzeige.

Vermischtes.

† **Berlin,** 14. Febr. (Keine Festillumination mehr.) Vielleicht haben die Berliner Illuminationen zu Kaisers Geburtstag heuer zum letzten Mal in dem großen bisherigen Umfange stattgefunden. Die großen Feuerversicherungsgesellschaften erklären nämlich, ihr Risiko werde durch Illumination in so hohem Maße vergrößert, daß sie, wie der „Konfektionär" mitteilt, die großen Waren- und Kaufhäuser für diesen Tag außerhalb der Versicherung stellen wollen. Da die Geschäftshäuser das Risiko nicht selbst tragen können, so wollen sie für die Folge auf die Illumination ihrer Häuser am Geburtstag des Kaisers verzichten. Es besteht aber die Absicht, die bisher für diesen Zweck aufgewendeten, nicht unbeträchtlichen Kosten — sie schwanken für die einzelnen Firmen zwischen 3000 –15 000 Mark — zu wohltätigen Zwecken zu verwenden.

Menzel-Anekdoten.

† **(Der Kaiser und die „kleine Exzellenz".)** Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht mit allerhöchster Genehmigung in der Urschrift den Brief, den Altmeister v. Menzel zum letzten Jahreswechsel an den Kaiser richtete und der das Verhältnis zwischen Kaiser und Künstler charakterisiert. Es heißt darin: „Eure Majestät haben auch im Laufe dieses abklingenden Jahres es nicht an untrüglichen Anzeichen Allerhöchster Huld fehlen lassen. Mit hocherhobenen Gefühlen denke ich zurück an jene herrliche Epistel, durchtränkt von Heiterkeit, wohl nicht alltäglich im Lebensgange eines Herrschers! Selbige ist im „Aller-Heiligsten" aufbewahrt. Und weiter: Das Erinnerungsbild an den Tag von Kollin — es prangt an der Friedrichs-Wand in meinem Atelier. Ein Denkmal der Unbefangenheit, mit der eine Kriegsmacht, welche so viele und solche Siege zu verzeichnen hat, auch ihrer Niederlagen Erwähnung zu tun hat. Ehrenvoll waren sie alle. Wollen Eure Majestät meinen allerunterthänigsten Dank genehmigen. Jedes Jahr ist für mich wie immer einen Monat kürzer — so auch dieses! Die letzte Stunde ist vor der Tür!!! Schütze der Himmel Eure Majestät und Ihr ganzes Haus und unser Deutsches Vaterland!" Der Brief zeigt große, feste Schriftzüge.

† **(„Freitag bin ich krank".)** Aus den letzten Lebensmonaten Adolf v. Menzels, den heute ganz Deutschland betrauert, wird der „Vossischen Zeitung" eine kleine Geschichte erzählt, die die originelle Art des Meisters kennzeichnet und auf deren Humor heute der Schatten der Wehmut fällt. Ein paar Tage vor Menzels letztem Geburtstage (8. Dezember) sandte Professor H. sein Dienstmädchen zu der „kleinen Exzellenz", um diese für Freitag zum Abendessen zu bitten. An der Wohnungstüre Menzels waren zwei Zettel angebracht, von denen der eine die Worte enthielt: „Man bittet, nicht zu klingeln." Das Dienstmädchen ließ sich von dieser Mahnung nicht abschrecken, schenkte dem zweiten Zettel vollends keine Aufmerksamkeit und läutete kräftig an. Nach einer Weile erschien Menzel in der halbgeöffneten Tür, betrachtete kopfschüttelnd die kühn anstürmende Magd, über deren Echauffement er einige launige Bemerkungen machte, und fragte dann nach dem Begehren. „Exzellenz möchten Freitag abend zu Professor H. kommen", brachte das eingeschüchterte Mädchen etwas mühsam vor. Statt aller Antwort wies Menzel stumm auf den zweiten Türanschlag, den das Dienstmädchen nicht beachtet hatte, und verschwand hinter der geschlossenen Türe. Die Magd aber las staunend den Orakelspruch: „Freitag bin ich krank. Menzel", den sie dann getreulich daheim hinterbrachte. Der Kommentar zu der rätselhaften Kundgebung aber ist der folgende: Menzel wußte, daß er am Donnerstag, an seinem Geburtstage, in den Tafelgenüssen, namentlich im Prokulieren, ein Uebriges tun würde. Vorsichtigerweise meldete er sich darum — bei allen Besuchern und Einladern — für den Freitag krank. Man sieht: Selbstironie und kräftiger Humor geleiteten den Meister bis an die Schwelle des neunzigsten Lebensjahres. An dem Nachmittag vor seinem Tode hat Menzel noch von dem alten Rheinwein, 1868er Steinberger Kabinett, getrunken, den der Kaiser ihm gesandt hatte mit der Botschaft: „Von Menzels bestem Freunde".

Carl Braus, Buchhandlung, Schwerte-Ruhr

empfiehlt ihr

Reichhaltiges Lager

in guter Unterhaltungs-Literatur bekannter Autoren

wie **Rosegger, Spielhagen, Frenssen, Dose** u. a.

Reuters sämtliche Werke in verschiedenen Ausgaben

von 3 Mk. 25 Pfg. an.

Reuter-Einzelausgaben in geschmackvollen Leinenbänden

schon von 80 Pfg. an bis 2 Mk.

Alle nicht vorrätigen Bücher besorge ich in kürzester Zeit zu Konkurrenzpreisen. Prompte Lieferung aller Zeitschriften und Illustr. Blätter. Neuabonnements können jederzeit beginnen.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1905 finden an der **Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. R.** folgende **Unterrichtskurse** statt:

1. Oeffentlicher Reblauskursus vom 23. bis 25. Februar 1905.
2. Obstbaukursus in der Zeit vom 23. Februar bis 15. März 1905.
3. Baumwärterkursus in der Zeit vom 23. Februar bis 15. März 1905.
4. Obstweinkursus in der Zeit vom 20. bis 29. März 1905.
5. Hefekursus in der Zeit vom 19 Juni bis 1. Juli 1905.
6. Analysenkursus in der Zeit vom 3. bis 15. Juli 1905.
7. Obstbau-) Nachkursus vom 14. bis 19. August 1905
8. Baumwärter)
9. Obstverwertungskursus für Männer v. 21. bis 26. August 1905
10. Obstverwertungskursus für Frauen vom 28. August bis 2. September 1905.

Das **Unterrichtshonorar** beträgt für **Kursus** 2 für Preußen 20 Mark, für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mark. Preußische Lehrer sind frei. Personen, die lediglich am Nachkursus (No. 7) teilnehmen, zahlen 8 Mark, Nichtpreußen 12 Mark, für Kursus 3, Preußen sind frei, Nichtpreußen zahlen 10 M., wenn sie nur am Nachkursus (No. 8) teilnehmen, 5 Mark; für Kursus 4, für Preußen 20 M., für Nichtpreußen 25 M. außerdem für Reagentien p. p. 20 M., für Bedienung 1 M; für Kursus 5 u. 6, für Preußen 20 M., für Nichtpreußen 25 M. außerdem für Reagentien 20 M. für Bedienung 1 M; für Kursus 9 u. 10, für Preußen 6 M., für Nichtpreußen 9 Mark, Kursus 1 ist frei.

Anmeldungen sind zu richten bezüglich der Kurse 2, 3 und 7 bis 10 an die Direktion, bezüglich der Kurse 4 und 6 an den Vorstand der önochemischen Versuchsstation und bezüglich des Kursus 5 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchsstation. Wegen Zulassung zum Reblauskursus wende man sich an den zuständigen Herrn Oberpräsidenten.

Geisenheim, den 28 Dezember 1904.

Der Direktor.
Prof. Dr. Wortmann.

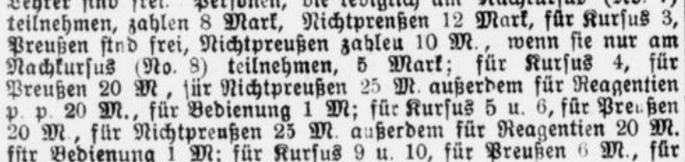
Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Größte Anstalt ihrer Art in Europa.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 860 Mill. Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssumme über 440 „ „
Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 217 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen;
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit u. Weltpolice nach 2 Jahr
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Gustav Haver, Schwerte.



Zuchtvieh-Verkauf.

Die Herren Gutsbesitzer **Wiemann** und **Wrede** lassen

Montag, den 20. cr., nachm. 1½ Uhr,

auf dem **Wiemann'schen Hofe** in **Halingen**

3 hochtragende Kühe, 10 tragende Rinder, 4 Bullen, 2 Pferde, 3- u. 4jährig, einige Fohlen, mehrere tragende Erstlingssauen und Läuferschweine im Alter von 3—4 Monaten

meistbietend gegen ausgedehnte Zahlungsfrist und Bürgschaft verkaufen. Das Rindvieh gehört dem schwarzbunten Tieflandschlage (Jeverländer) an.

Menden. **Fr. Gottlob jun.**
angestellter Versteigerer.

Holz-Verkauf.

Dienstag, 21. Februar
vormittags 10 Uhr

sollen in der Waldung des Guts **Bill.gk,** Forstort Langenbruch u. Schüttholz III

200 Stück
Lärchen- und Rottannenstangen
I. Klasse.

300 Stück
Lärchen und Rottannenstangen
II. Klasse.

zu **Frechtungspfosten, Gerüst- und Leiterbäumen.**

1100 Stück
Rottannenstangen
III. Klasse.

3000 Stück
Rottannenstangen
IV. Klasse.

zu **Frechtungsholz und Baumpfählen** geeignet.

1500 Stück
Rottannen-Bohnenstangen

600 Stück
Rottannen-Heckenstöcke

öffentlich meistbietend verkauft werden. Das Holz liegt an sehr guter Abfuhr, am Komunalwege am Börsting.

Zusammenkunft an Ort und Stelle, und beim Waldarbeiter Vos in Rheinermark.

Haus-Ruhr bei Schwerte, den 10. Februar 1905.

Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Sehr empfehlenswert
Hering
in Gelee
In Formstücken von 1 Pfd.
35 Pfg.
Ernst Klein
Schwerte.

Heute Anstich!



Hoffmeister.

Zahn-Institut
von
Wilhelm Overbeck
vormals Hoffmanns
Osten-Str. 7 **Schwerte** Osten-Str. 7.
Atelier für nur ff. Arbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk,
Kronen- u. Brückengebisse, Plomben.
Specialität: Schmerzlose Zahnoperation.

Empfehle meine
Hochfeine
Margarine
Marke A
per Pfund 60 Pfg.
Carl Trog.



Haus- u. Grundbesitzer-Verein Schwerte.

— z. Zt. ca. 215 Mitglieder. —

Vorteile der Mitgliedschaft:

1. Eigene Müllabfuhr (Durchschnittspreis 10 Pfg. pro Woche)
2. Eigene Spiegelglas-Versicherung (in der Entstehung begriffen)
3. Ermäßigung der Abortreinigungs-Gebühren um 20% (nur für Mitglieder)
4. Haftpflichtversicherg. (50000 M.) bei 5 jährig. Abschluß: Jahresprämie Mk. 1,80 (keine Stempel- keine Policegebühren)
5. Auf Wohnungs- u. Grundstücks-Annoncen in den hiesigen Lokalblättern 50% Rabatt.
6. Abgabe von Mietsverträgen a 7½ Pfg. (Ladenpreis 10 Pfg.) (bei C. Raffin, hier.)
7. Auskunft in allen juristischen u. sonstig. d. Haus- u Grundbesitz berührenden Fragen.
8. Förderung der Interessen des Haus- und Grundbesitzers und Unterstützung aller auf Hebung des lokalstädt. Verkehrs gerichteten Maßnahmen.

Jahresbeitrag 1.50 Mk.

Anmeldungen nimmt gern entgegen

Der Vorstand.

Schwerter Fleischhalle
Kleine Marktstraße 4
empfiehlt
täglich schönes fettes

Rindfleisch
a Pfd. 50 Pfg.

Empfehle mich als
Kostümarbeiterin
in und außer dem Hause
Frau Groll, geb. Schwabe
Hörderstr. 20.

Steinbruch Ostberge.
Empfehle
Mauersteine, Wege- und Pflastersteine.
Gefl. Anfragen erbittet
Frede, Geisecke.

Flechtenkranke trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger, praktischer Erfahrung. Auf dem Verfahren ruht Deutsches Reichspatent Nr. 136323. **R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kantstr. No. 97.**